

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 110 (1965)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

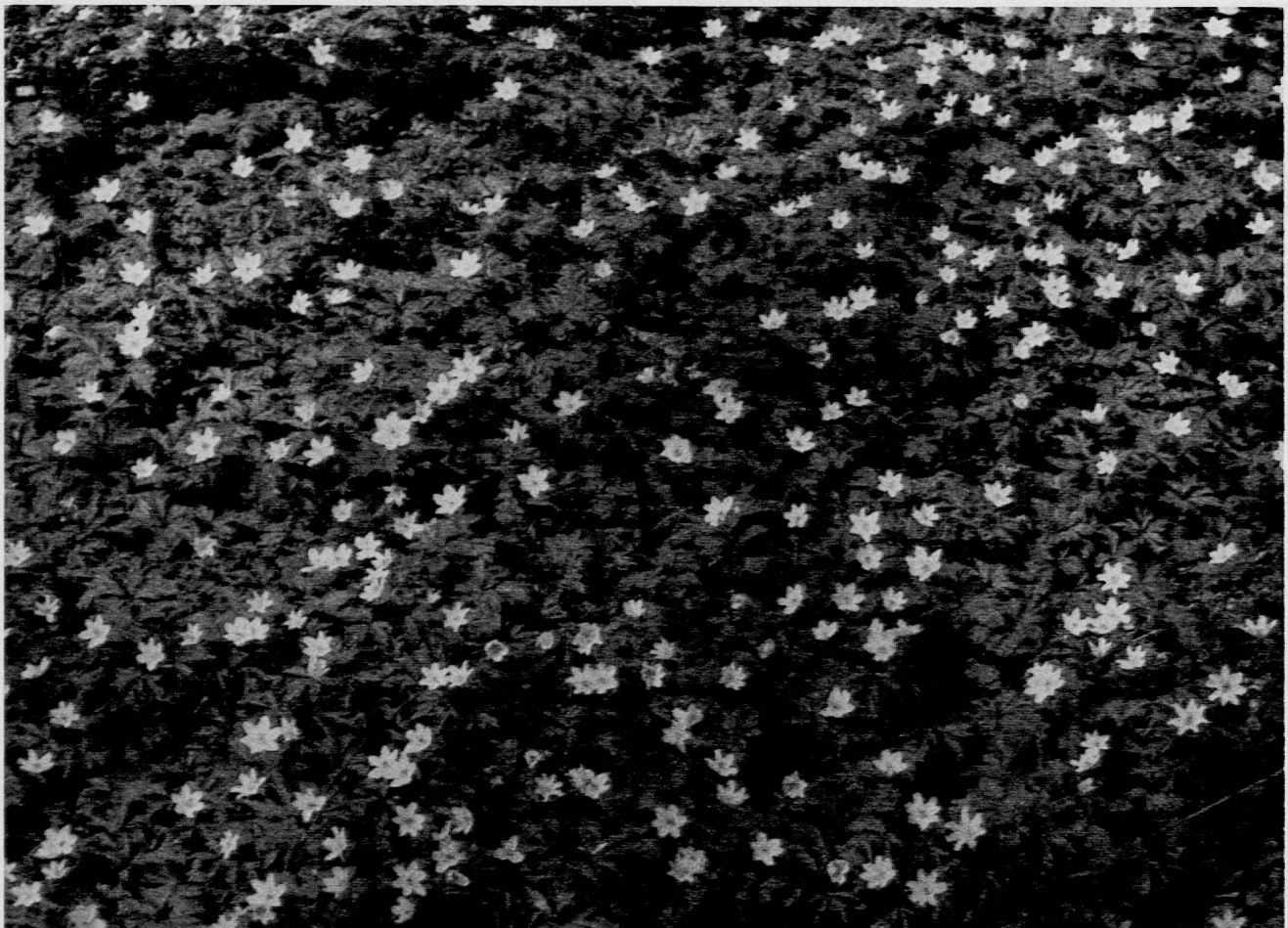
21

110. Jahrgang

Seiten 637 bis 660

Zürich, den 28. Mai 1965

Erscheint freitags



Buschwindröschen am Waldrand. Die weissen Blüten bilden mit ihren hellgrünen Laubblättern zusammen oft ganze Teppiche. Sie nutzen die kurze Zeit, in der die Sonne zwischen den noch unbelaubten Bäumen bis auf den Waldboden vorzudringen vermag. – Obschon die Guggubblumen weitverbreitet sind, weiss man über ihren Fortpflanzungsmechanismus noch lange nicht gut genug Bescheid. (Vergleiche dazu unseren Aufruf auf Seite 649 f. dieses Heftes.)

Inhalt

Sind die Kinder anders geworden?
 Revolution der Erziehungsmethoden
 Wer hilft mit?
 Freizeit als Gefahrenquelle
 Kaderschulung der Christlichen Arbeitsgemeinschaft für Ehe- und Familienfragen
 Sommerreisen 1965 des SLV
 Kurse
 Aus den Kantonen: Zug
 Schweizerischer Lehrerverein
 Neue Bücher

Redaktion

Dr. Willi Vogt, Zürich; Dr. Paul Müller, Schönenwerd SO
 Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon (051) 46 83 03

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon (051) 46 83 03
 Sekretariat der Schweiz. Lehrerrkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05
 Postadresse: Postfach Zürich 35

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
 Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telefon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
 Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, Zürich 8, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
 Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)
 Redaktor: R. Wehrli, Hauptstrasse 14, Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
 Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

«Unterricht», Schulpraktische Beilage (1- oder 2mal monatlich)
 Redaktion der «Schweiz. Lehrerzeitung», Postfach 189, 8057 Zürich

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telefon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrergesangsverein Zürich. Montag, 31. Mai, Singsaal Grossmünsterschulhaus. Probe 19.30 Uhr. Dienstag, 1. Juni, Aula Hohe Promenade. Probe 18.00 Uhr, Sopran/Bass.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 31. Mai, 17.30 Uhr, Kappeli. Leitung: H. Pletscher. Grundschule Mädchen; Werfen; Spiel.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 4. Juni, 17.30 bis 19.00 Uhr in der Turnhalle Berghalden, Horgen. Geräteturnen: Persönliche Fertigkeit (Arbeit am Minitramp).

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 4. Juni, 17.45 Uhr, Schwimmbad Auhof. Lektion 2. Stufe.

Benziger Taschenbücher

Band 54

Herbert Kaufmann

Die Stadt unter dem Wüstensand

Eine versunkene Wüstenstadt soll reiche Goldschätze bergen. Kein Wunder, wenn archäologische Fachleute und auch verdächtige Abenteuerer nach Ghana aufbrechen, um ihr Glück zu suchen.

Der Autor ist ein hervorragender Erzähler. Seine tiefe Kenntnis von Land und Eingeborenen Afrikas hat er sich auf zahlreichen Reisen erworben. Bereits früher ist eines seiner Bücher, «Der verlorene Karawanenweg», in unserer Taschenbuchreihe (Band 46) erschienen.



Jeder Band Fr. 2.50, Partiepreis für Lehrer: ab 10 Expl., auch gemischt, jeder Band Fr. 2.25.

Benziger Taschenbücher in jeder Buchhandlung

Bewährtes und Neues:

Handschriftenanalyse

Dazu geht man zum seriösen Diplomgraphologen, dem infolge des Studiums wissenschaftlicher Grundlagewerke (z. B. Klages, Pfanne, Pulver, Müller-Enskat u. a., wie sie übrigens auch unserem Fernkurs als Basis dienen!) Aussagen möglich sind, «die dem Laien geradezu als hellseherisch erscheinen». (Remplein, «Psychologie der Persönlichkeit».)

Das ist bewährt: Für alle Wirtschaftszweige sowie für persönliche Beratungen wurden und werden von unseren diplomierten Graphologen ANALYSEN zur vollen Zufriedenheit der Auftraggeber ausgearbeitet. Vernünftige Honoraransätze.

Das ist neu: Unser Testkurs mit Diplomabschluss für wissenschaftliche GRAPHOLOGIE im Heimstudium (auf 100 Teilnehmer mit normaler Schulbildung und einwandfreiem Leumund beschränkt!) ermöglicht in kurzer Zeit und zu ermäßigtem Einführungspreis auch Ihnen, unserem Institut seriöse Konkurrenz zu machen... was wir durchaus begrüßen.

Und vielleicht ist Ihnen das auch noch sympathisch: Keine Subventionen und keine Vertreter! Wenden Sie sich ruhig an uns:

Graphologie-Seminar

der «Akademie für angewandte Psychologie»

Zentralsekretariat: Taurus-Verlag, 8029 Zürich, Abt. 12a

Bezugspreise:

Für Mitglieder des SLV

{ jährlich
 { halbjährlich

Schweiz

Ausland

Fr. 20.-

Fr. 25.-

Fr. 10.50

Fr. 13.-

Für Nichtmitglieder

{ jährlich
 { halbjährlich

Fr. 25.-

Fr. 30.-

Fr. 13.-

Fr. 16.-

Einzelnummer Fr. -.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ**, Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der **Administration, Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich**, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration: 80 - 1351.**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:

1/4 Seite Fr. 140.-, 1/2 Seite Fr. 71.50, 3/4 Seite Fr. 37.50

Bei Wiederholungen Rabatt

Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme:

Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich, Tel. (051) 25 17 90

Sind die Kinder anders geworden?

Vortrag, gehalten am Fortbildungskurs des Hilfsverbandes für Schwererziehbare, 3. November 1964

Lassen Sie mich mit einem Zitat beginnen:

«Im Oktober (und November) fanden zwischen Knaben von Binningen und Knaben von Basel, zumeist aus dem Steinenquartier, Sekundar- und Realschülern, grössere Raufereien statt. Das Stelldichein gaben sich die Streitenden, deren Zahl beiderseits bis über 50 anwuchs, jeweils in der Abendzeit auf der Wiese unterhalb der Margarethenkirche. Anfangs behalf man sich mit Steinen und Stecken, dann aber griff man, wie es scheint, hüben und drüben zu andern Waffen. Einzelne der Kämpfenden versahen sich mit Flobertrevolvern, Werkzeugen, die auf den ersten Blick ein blosses Spielzeug scheinen, die aber bei entsprechender Munition – und an der fehlte es nicht – keineswegs ungefährlich sind. Andere rüsteten sich, um dem Gegner gewachsen zu sein, mit veritablen Dolchen aus.»

Soweit das Zitat. Sie haben sich vielleicht gewundert darüber, dass Sie keine Kenntnis hatten von den aufsehenerregenden Strassenkämpfen, die da geschildert wurden. Sonst bringen doch die Zeitungen in grosser Aufmachung ihre Berichte von solchen Halbstarkenkrawallen. Auch ist der verlesene Text – Sie haben es seinem Stile wohl angemerkt – keine Pressereportage. Er stammt vielmehr aus dem Bericht einer Schulleitung an ihre oberen Behörden. Sie werden mit seinem Verfasser sicher einiggehen, dass er diese Halbstarkenexzesse als ein bedenkliches Symptom empfindet. Man beachte wohl: es handelt sich bei den Randalierenden nicht um junge Fremdarbeiter, sondern um Kinder im schulpflichtigen Alter. Und Flobertgewehre sind immerhin Schusswaffen. Würden sich solche Kämpfe in Kriegs- oder unmittelbaren Nachkriegszeiten abspielen, so gäbe es wenigstens eine beruhigende Erklärung dafür. Aber so mitten im Frieden?

Vielleicht finden Sie jetzt, so friedlich sei die heutige Zeit auch wieder nicht, dass man «mitten im Frieden» sagen dürfe. Der verlesene Bericht stammt aber gar nicht aus der heutigen Zeit. Er ist im Jahr 1905 verfasst worden.

Obwohl diese Ereignisse so weit zurückliegen, ist es kein Anachronismus, von Halbstarkenkrawallen zu reden. Der Ausdruck «Halbstarke» hat nämlich ein ebenso ehrwürdiges Alter. Er ist bereits um 1910 herum aus der Hamburger Umgangssprache in die pädagogische Literatur eingedrungen.

Wenn man über die anders gewordene Jugend und ihre anders gewordene Umwelt nachdenkt und reden soll, so ist man in grösster Gefahr, in das berühmte Loblied auf die gute alte Zeit, die «laudatio temporis acti», zu verfallen. Während wir längst gelernt haben, dass räumlich nahe Dinge gross scheinen, auch wenn sie klein, und ferne Dinge klein, auch wenn sie gross sind, haben wir diesen Sinn für Perspektive hinsichtlich der zeitlichen Entfernung meist nicht erworben. Darum scheinen uns unsere Gegenwartsprobleme immer gross, während wir die entsprechenden Probleme der Vergangenheit verniedlichen. Ich persönlich bin überzeugt, dass unsere Probleme mit der angeblich anders gewordenen modernen Jugend durchaus nicht grösser sind, als diejenigen unserer Elterngeneration mit uns oder gar als die der Grosseltern mit unseren Eltern.

Sie hörten es: ich habe von der *angeblich* anders gewordenen Jugend gesprochen. Man kann nämlich

einmal auch die Behauptung aufstellen, die Kinder seien erstaunlich gleich geblieben. Noch immer, wie zu unserer und unserer Väter Jugendzeit, steigen die Drachen am Herbsthimmel hoch; und die ersten Zeichen des Frühlings sind in unserer Stadt die «gluggernden» (marmelnden) Kinder auf den Trottoirs und in den Anlagen. Noch immer wird «Fangis» oder «Jäglis» und «Versteckis» gespielt, rufen die Kinder «D'Suppe-nisch verbrennt!», wenn sie das Spiel vorzeitig abbrechen müssen. Und sogar einige der alten Abzählreime haben sich bis heute erhalten. Noch immer ist das Lebensproblem Nummer 1 für die meisten Kinder die Bewältigung der in ihnen steckenden Angst. Noch immer kichern die Mädchen grund- und endlos und balgen sich und renommieren die Buben. Sogar die Unarten, die wir als besonders zeitbedingt betrachten, etwa als «Hochkonjunkturblüten», sind sich eigenartig gleich geblieben. Ich erinnere mich, wie mein Vater, der Volksschullehrer war und in den zwanziger Jahren verschiedentlich Ferienkolonien geleitet hat, sich immer wieder darüber ärgerte, dass ausgerechnet die Kinder aus ärmlichsten Verhältnissen, deren Eltern nur einen sehr reduzierten Kostenbeitrag entrichten mussten, über allzu reichliches Taschengeld verfügten, bereits bei der Besammlung auf dem Bahnhof die Schleckzeugautomaten stürmten und von zu Hause in übertriebener Weise mit «Fresspäckli» und Erstaugust-Feuerwerk beliefert wurden. Er stellte auch immer fest, dass die «schnäderfrässigsten» Kolonieteilnehmer, die immer wieder über den «Schlangenfrass» in der Kolonie maulten, aus den Familien kamen, in denen Schmalhans Küchenmeister war.

Doch wahrscheinlich denken wir, wenn wir davon reden, dass die Jugend anders geworden sei, nicht an die Kinder der dreissiger oder zwanziger Jahre, nicht an unsere eigene Jugendzeit. Vielmehr ist in uns unbewusst, darum aber um so wirkkräftiger, ein inneres Bild des idealen Kindes und der idealen Familie wirksam, ein Bild, in dem alle dunklen Seiten, alle Probleme und Nöte, die uns heute zu schaffen machen, fehlen.

Woher haben wir wohl dieses Bild der Familie? Haben wir es am Ende in früher Kindheit in uns aufgenommen aus jenen herrlichen Kinderbüchern unserer Jugend, die ihre Wirkkraft heute noch nicht eingebüsst haben – jene idyllischen Familiengeschichten von Ida Bindschedler, Johanna Spyri und Agnes Sapper?

Ist dieses Bild von der Familie des 19. Jahrhunderts aber nicht eher ein Traumbild als historische Wirklichkeit? Auf alle Fälle ist es das Bild der wirtschaftlich gesicherten Bauern- oder Mittelstandsfamilie. Bedenken wir aber, dass seit der Mitte des letzten Jahrhunderts die Grosszahl der Kinder in ganz andern Verhältnissen aufwuchs. Vergessen wir nicht, dass die Väter damals als Fabrikarbeiter ihren 14- oder 12stündigen Arbeitstag hatten, wobei auch der Samstag keine Ausnahme machte. (Denn die Unternehmer der frühkapitalistischen Epoche nahmen es im Blick auf ihre Arbeitnehmer ernst mit den biblischen Geboten «Sechs Tage sollst du arbeiten» und «Im Schweiss deines Angesichts sollst du dein Brot verdienen».) Wieviel mehr hat doch der heutige Arbeiter Gelegenheit, am frühen Feierabend, an den Samstagen und in den Ferien sich mit seinen Kindern abzugeben. Statistiken darüber, wie

viele Väter diese Gelegenheit wirklich ausnützen, sind mir nicht bekannt. Doch bin ich überzeugt, dass das Bild nicht so düster ist, wie es die Kulturpessimisten immer wieder hinstellen.

Ich weiss, dass wir heute angeblich in einer Zeit des Familienzerfalls und in einer «Welt ohne Väter» leben. Ich weiss auch, dass gerade Sie es mit einem erschreckend hohen Prozentsatz von Kindern aus gestörten Familienverhältnissen zu tun haben. Aber ist dieser Prozentsatz wohl so viel höher als vor 30, 50 oder 100 Jahren? Gewiss, die Zahl der Ehescheidungen ist heute höher als früher, ja erschreckend hoch. Ueber die Prozentsätze der glücklichen und der unglücklichen Ehen und Familien vor einem halben oder ganzen Jahrhundert existieren aber keine Statistiken. Wir wissen immerhin von den unerhörten Verheerungen und Verwüstungen durch den Alkoholismus in jener Zeit. Bedenken Sie auch, wie viele Familien damals durch Krankheit zerstört wurden, wie viele Mütter im Kindbett ihr Leben lassen mussten, wie viele Halb- und Ganzwaisen als Verdingkinder in schwierigsten Verhältnissen aufwuchsen. Man darf nicht, gerade wenn man beruflich vorwiegend mit Kindern aus gestörten Familienverhältnissen zu tun hat, übersehen, dass es auch heute zahlreiche gesunde Familien gibt – freilich nicht so idyllisch und problemlos wie in vielen Kinder- und Gartenlaubengeschichten –, dass es viele Eltern gibt, die sich redlich um die Erziehung ihrer Kinder bemühen. Ich übersehe nicht die sogenannte «Aussenleitung» des modernen Menschen, seine Passivität und Konsumentenhaltung, die Flut an minderwertigen Filmen und Druckerzeugnissen, die offensichtlich alle ihre Abnehmer finden, die erschreckenden Folgen des Wohlstandsalkoholismus, der den frühern Elendsalkoholismus abgelöst hat. Aber ich sehe auch die beachtliche Qualität von Zeitungen und Zeitschriften, die heute in alle Haushaltungen kommen und sicher ebenfalls gelesen werden. Ich denke an die lebendige, die Alltagsprobleme frisch anpackende Zeitung der Migros, an die ähnlich gestaltete, etwas mehr moralisierende «Genossenschaft» des VSK, an das gediegene PRO der Detaillisten, an den «Beobachter». Ich sehe, wie durch Buchgemeinschaften ein Strom guter Literatur ins Volk hinausgetragen wird. Ich höre von dem grossen Erfolg, den beispielsweise die Gotthelf-Hörfolgen von Radio Beromünster erzielt haben. Und so bin ich überzeugt, dass trotz allen Gegenerscheinungen sich viel gesunde Substanz behauptet und eine Entproletarisierung der breiten Massen dankbar festgestellt werden darf.

Denken Sie nun nicht, ich wolle hier einem billigen Optimismus das Wort reden. Ich weiss sehr gut um die ausserordentlichen Bedrohungen und Gefahren unserer Zeit. Aber ich wende mich gegen die kulturkritischen Klischeevorstellungen von der Vermassung, vom Zerfall der Familie, vom Untergang des Abendlandes, die sich heute immer noch so gut verkaufen lassen, die uns nur zu sehr beeindrucken und uns lähmen, «um Gottes willen etwas Tapferes zu tun».

Wenn ich eingangs behauptet habe, die Kinder seien sich erstaunlich gleichgeblieben, so war das natürlich nicht mehr als eine vorläufige Feststellung, ein Hinweis auf die wesentlichen entwicklungspsychologischen Konstanten. Wenn und insofern die Kinder anders geworden sind, so ist diese Wandlung eine Folge der Wandlungen ihrer Umwelt. Es ist das Verdienst des Hamburger Gymnasiallehrers und Jugendpsychologen

Hans Heinrich Muchow, zum erstenmal darauf hingewiesen zu haben, wie die Entwicklungsphase der «Flegeljahre» in ihrer heutigen Ausprägung nicht in erster Linie aus den hormonalen und innerpsychischen Vorgängen dieses Lebensabschnitts, sondern aus den äusseren Lebensumständen der Jungen dieses Alters, also soziologisch, zu verstehen ist. Entsprechendes gilt aber auch für die übrigen Phasen der Kindheit und Jugendzeit. (Muchow hat dies in seinen weiteren Publikationen vor allem für die Pubertät eindrucklich nachgewiesen.)

Was würde wohl meinem Urgrossvater, wenn er zu einer kleinen pädagogischen Studienreise wiederkommen könnte, am meisten auffallen, nachdem er sich vom ersten Schock über die Technisierung unseres Lebens erholt hätte, vom Staunen über die Lichtflut in unseren Stuben, vom Entsetzen über die Musik und Bilder von sich gebenden Wunderkästen und von der Bewunderung unserer Kinder, die diese Kästen mit grösster Selbstverständlichkeit handhaben? Was würde meinem Vater auffallen, der vor 15 Jahren verstorben ist und die meisten dieser Wunderdinge bereits erlebt hat? Ich glaube, dass mein Vater sich sehr rasch wieder zurechtfinden würde, dass sich mein Urgrossvater aber nicht genug wundern könnte über die gänzlich veränderte Stellung, die die Kinder heute in der Familie und in der ganzen menschlichen Gesellschaft einnehmen. Tatsächlich haben sich die grossen Veränderungen in diesen Belangen im ersten Viertel dieses Jahrhunderts vollzogen; mindestens sind sie damals eingeleitet worden.

Bekanntlich ist dieses Jahrhundert bereits zu seinem Beginn von Ellen Key als das Jahrhundert des Kindes proklamiert worden. Und tatsächlich – wir leben, auch wenn diese Zeit in vielem extrem kinderfeindlich ist, im Jahrhundert des Kindes! Dass dies so ist, dafür ist unter anderem die Tiefenpsychologie verantwortlich. Ihre unerhörten Entdeckungen über die schicksalhafte Bedeutung der Kinderjahre für das ganze spätere Leben haben die zu Beginn des Jahrhunderts gültigen pädagogischen Auffassungen von Grund auf erschüttert. Die Wandlungen der pädagogischen Ansichten sind freilich nicht mit explosiver Plötzlichkeit vor sich gegangen, sondern sie haben Jahrzehnte gedauert, und wahrscheinlich ist dieser Prozess bei uns noch keineswegs abgeschlossen.

Alles Pädagogische ist eingespannt zwischen zwei Pole, zwei in einem Spannungsverhältnis zueinander stehende Grundprinzipien: auf der einen Seite das fordernde, Schranken setzende *väterliche*, auf der andern Seite das verstehende, hegende und pflegende *mütterliche* Prinzip. Diese Unterscheidung ist zweifellos nicht einfach eine gedankliche Konstruktion, sondern entspricht der männlichen und der weiblichen Ausprägung unseres «Brutpflegeinstinkts», wenn Sie mir diesen Fachausdruck aus der vergleichenden Verhaltensforschung gestatten. Die beiden Grundprinzipien sind sehr deutlich erkennbar und unterscheidbar im erzieherischen Geschehen bei manchen Naturvölkern, bei denen die Knaben zunächst ganz in der Obhut der Mutter stehen, in einem gewissen Alter aber den Müttern weggenommen und in den sogenannten Initiationsriten mit grosser Härte ausschliesslich von Männern auf ihr Erwachsensein, auf ihr Jäger- und Kriegerdasein vorbereitet werden.

Dieses Erziehungsziel – die junge männliche Generation auf den Kriegerstand vorzubereiten – war aber mehr oder weniger bewusst auch das pädagogische Kon-

zept unseres Kulturkreises im ausgehenden 19. Jahrhundert. Das hängt mit der Bildung der europäischen Nationalstaaten zusammen. Unsere welschen Miteidgenossen sangen damals «Dans nos cantons chaque enfant naît soldat» (aus «Roulez tambours»), während man in deutschschweizerischen Landen die «Söhne ja, wie sie St. Jakob sah, freudvoll zum Streit» zum erzieherischen Leitbild erkor. Die Kadettenübungen waren obligatorisches Schulfach (im Kulturkanton Aargau sind sie es bis zum heutigen Tag). So hatte die Erziehung hart zu sein, wohl auch diejenige der Mädchen, da diese vor allem zu fügsamen Ehefrauen und Gebärerinnen neuer Soldaten erzogen werden sollten.

Nicht wie bei den Naturvölkern, bei denen die Erziehung der Kleinkinder ganz in der Domäne der Mutter blieb, drang bei uns das einseitig betonte väterliche Prinzip auch in die Kinderstube ein: Bleisoldaten wurden zum Spielzeug, der Matrosenanzug zum Kinderkleid und die Reit- oder Hundepeitsche zum Disziplinarmittel.

Die Tiefenpsychologie nun hat gezeigt, welche Verheerungen mit dieser einseitigen Betonung des väterlichen Prinzips angerichtet wurden. Sie hat die Bedeutung der Mutter entdeckt – wiederentdeckt, wie wir in Reverenz vor Heinrich Pestalozzi sagen dürfen. Verstehen, hegen und pflegen ist ebenso wichtig, ist wichtiger als fordern und Schranken setzen.

Dass sich diese Erkenntnis zwar langsam, aber machtvoll durchsetzt, mögen Sie etwa am Beispiel der Säuglingspädagogik erkennen. Bis vor wenigen Jahren galt gerade auch für diese Altersstufe das väterliche Prinzip. Der Säugling müsse an einen unverrückbaren Stundenplan gewöhnt werden, und zwar vom ersten Tage an. In diesen Stundenplan gehöre auch die Schreistunde, sie stärke die Lungen des kleinen Erdenbürgers – wohl, damit er sich später auf dem Kasernenhof mit laut genuger Stimme anmelden kann. So tief verwurzelt ist diese Auffassung auch heute noch, dass sich viele Mütter nur mit schlechtem Gewissen dazu entschliessen, ihr schreiendes Kind aufzunehmen, weil man ihnen den Bären aufgebunden hat, das Kleine sei so raffiniert, dass es jede Nachgiebigkeit und Weichherzigkeit der Mutter ausnütze und sich zum Tyrann aufschwinde. Nur allmählich sickert die neue Auffassung der Kinderpsychologen durch, die sich auf Grund der aufsehererregenden Beobachtungen von René Spitz über die sogenannte «early separation» herauskristallisiert hat, dass nämlich das Kind in seinem ersten Lebensjahr nicht Härte und Konsequenz, sondern fast ausschliesslich Geborgenheit, mütterliche Zuwendung und Zärtlichkeit benötige und dass solche Behandlung durchaus nicht mit doppeltem Schreien, sondern mit Zufriedenheit und ruhigen Nächten entgolten werde.

So hat die Tiefenpsychologie die einseitige Betonung des väterlichen Prinzips in Misskredit gebracht und dem mütterlichen Prinzip wieder zum Durchbruch verholfen. Man sah im Kind nun nicht mehr nur den werdenden Soldaten oder die künftige fügsame Gattin und Gebärerin neuer Soldaten, sondern entdeckte die Verletzbarkeit, aber auch die schöpferische Spontaneität, das Eigenleben und den Eigenwert des Kindes. Man entdeckte seine Persönlichkeit, sein Gemüt – man sprach gar von Kinderkunst.

Diese veränderte Einstellung dem Kinde gegenüber hat sich ganz besonders auf die Schule ausgewirkt. Das ist bemerkenswert. Denn in unserer Hochkultur ist ja die Schule die Nachfolgerin jener Institutionen der



Naturvölker, die zur Initiation der jungen Generation in die Welt der Erwachsenen eingerichtet worden sind. Sie stellt also – abgesehen von den Einrichtungen zur eigentlich militärischen Ausbildung – die reinste Verkörperung des väterlichen Prinzips dar. Sie basiert auf einem Bildungsziel, auf Anforderung und Leistung. Dennoch ist sie stärker und namentlich früher von den Wandlungen der pädagogischen Auffassungen ergriffen worden. Schulärztliche, schulpsychiatrische und -psychologische Dienste sowie ein reich ausgebautes Sonderschulwesen zeugen davon, dass Verstehen, Hegen und Pflegen heute im Bereich der Schule einen breiten Platz einnehmen. Gewiss – auch heute noch gibt es «Schatten über der Schule», aber das Buch, das der Kreuzlinger Seminardirektor Willi Schohaus in den dreissiger Jahren unter dem Titel «Schatten über der Schule» herausgebracht hat, ist doch weitgehend überholt.

Dennoch ist die Schule heute einem doppelten Druck ausgesetzt, das Hegende und Pflegende dem Fordernden und Schranken Setzenden voranzustellen. Erstens wirft man ihr immer wieder vor, sie überfordere die Schulkinder. Zweitens ruft man sie mit der Parole «Nachwuchsförderung» und «Ausschöpfung der Begabungsreserven» dazu auf, auch die Langsamen, die Spätentwickler, die aus ungünstigen Verhältnissen kommenden Kinder mit Verständnis und Rücksichtnahme zu behandeln. Wieviel in dieser Hinsicht von den Schulen und der Grosszahl der Lehrer geleistet wird, bleibt verborgen, wäre aber mit manchen Hinweisen zu belegen. Denken Sie an die zahlreichen

Linkshänder, die heute nicht mehr zur Rechtshändigkeit gezwungen werden, an die Spachheilkurse für Stotterer und Legastheniker, an die Tatsache, dass heute mehr und mehr auch die Knaben mit den Vornamen angeredet werden, an die vielen Bemühungen um immer bessere Veranschaulichung des Lehrstoffes und um neue Lehrmethoden. Nur die angeblichen und wirklichen Versager der Schule werden bekannt und ausgeschlachtet.

Wir haben für die beschriebenen tiefgreifenden Wandlungen der erzieherischen Anschauungen den Einbruch der Tiefenpsychologie in das pädagogische Denken verantwortlich gemacht. Diese Erklärung ist – ich betone es nochmals – zu einfach, zu eingeleisig. Wäre hier vorwiegend von der Altersstufe der Herangewachsenen, der Jugendlichen die Rede, so müssten wir ebenso gründlich auch die kulturgeschichtliche und sozialpsychologische Bedeutung der sogenannten «Jugendbewegung» besprechen, deren Einfluss auf die Schule, vor allem auf das Lehrer-Schüler-Verhältnis, kaum überschätzt werden kann. Ich kann dies hier aus Zeitgründen gerade nur in Erinnerung rufen, etwa mit dem Hinweis auf das programmatische Schlagwort «Kameradschaftsschule».

Nochmals hinweisen muss ich aber auf die politischen und geistesgeschichtlichen Hintergründe jener Wandlungen. Wir verstehen sie besser, wenn wir uns einen weitem Wesensunterschied der beiden pädagogischen Grundhaltungen klarmachen. Das väterliche Prinzip ist immer auf ein Ziel, ein pädagogisches Leitbild ausgerichtet (darum reden wir ja auch von *Bildung*). Für das mütterliche Prinzip ist ein solches Leitbild unwichtig. Bei ihm steht nicht das Erziehungsziel im Zentrum, sondern das anvertraute, zu hegende und zu pflegende Menschenkind. In der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts sind nun im Zusammenhang mit den politischen Erschütterungen, dem Zusammenbruch des liberalen und des sozialistischen Fortschrittsglaubens, dem Versagen der christlichen Konfessionen und dem Aufkommen des Nihilismus die erzieherischen Leitbilder allesamt in die Brüche gegangen. Damit ist das väterliche Prinzip um seinen Wesenskern, um sein Zentrum gebracht worden. Nur darum konnte es so weitgehend verdrängt werden und dünkt es uns dort, wo es krampfhaft noch hochgehalten wird, zur leeren Form geworden zu sein.

So ist nun also die Stellung des Kindes in unserer Gesellschaft eine von Grund auf andere geworden. Wir sind von einem patriarchalischen zu einem matriarchalischen pädagogischen Denken übergegangen, und das Schlagwort von der «Welt ohne Väter» hat in diesem tieferen Sinn durchaus seine Berechtigung.

Mit dieser Wandlung der Umwelt und der Stellung des Kindes haben sich natürlich auch die Kinder selbst gewandelt. Sie sind – wir wissen es – viel freimütiger, oft auch dreister, ja frecher geworden. Erwachsene sind für sie im allgemeinen nicht mehr furchterregende Respektspersonen, weil die Kinder meist nicht mehr an einem Vaterkomplex leiden, sondern blosser Funktionsträger. Erlauben Sie mir zur Erläuterung dieses Ausdruckes einen überspitzten Vergleich. Manche meiner Schüler haben zu mir eine ähnliche menschliche Beziehung, wie ich sie zu meinem Photographen pflege, dem ich meine Filme zum Entwickeln und Vergrössern anvertraue. Ich schätze ihn als Fachmann, hege entsprechende Erwartungen und lasse mich von ihm auf seinem engem Fachgebiet beraten und sogar tadeln.

Ich würde ihn aber ablehnen oder belächeln, wenn er sich einfallen liesse, mir Ratschläge für meine übrige Lebensführung zu erteilen.

Viel deutlicher als bei uns, wo alles noch im Fluss ist und die verschiedensten Erziehungsstile durcheinandergehen, zeichnet sich die Wirkung des grossen pädagogischen Umschwungs in den Vereinigten Staaten ab, wo die Verdrängung des väterlichen durch das mütterliche Prinzip ihren Höhepunkt erreicht hat und seit dem berühmten Sputnik-Schock eine Gegenbewegung im Anlaufen ist. Bekanntlich hat die Tiefenpsychologie gezeigt, dass Verdrängungen zu Neurosen führen können und «Frustrationen», d. h. Zurücksetzungen, wirkliche und vermeintliche Ungerechtigkeiten, Komplexe verursachen. Darum wurde von der amerikanischen Pädagogik als Hauptanliegen proklamiert: «Nur keine Verdrängungen!» «Nur keine Frustrationen!» – Also keine Verbote, keine Forderung von Verzichten, keine Zurechtweisungen und Kränkungen. Und damit wurde das mütterliche Prinzip des Verstehens, Hegens, Pflegens und Hätschelns zum Pädagogischen schlechthin gemacht.

Die meisten europäischen Besucher der Vereinigten Staaten, die Gelegenheit hatten, in Schulen und Familien Kinder zu beobachten, beurteilen die Wirkungen dieser Erziehung negativ. Vor allem fällt ihnen auf, wie aggressiv die so Erzogenen sind, während man doch erwarten würde, dass mit so viel Nachsicht und Sanftmut behandelte Kinder selbst sanftmütig sein müssten.

Dafür, dass dies nicht so ist, hat Konrad Lorenz, der berühmte Verhaltensforscher, kürzlich eine eindruckliche und einleuchtende Erklärung gegeben. In seinem Buch «Das sogenannte Böse» hat er die Aggressivität als ein seelisches Urphänomen aufgewiesen, das wir Menschen mit allen Lebewesen, die zu sozialen Beziehungen zu Artgenossen fähig sind, gemeinsam haben. Wie andere elementare Triebe könne man die Aggression nicht einfach dadurch ausschalten, dass man ihr keine Gelegenheit zur Entladung biete. Im Gegenteil: Fehlen dem Individuum Gelegenheiten, seine Triebe zu betätigen, so führe dies zu einer Herabsetzung der Reizschwelle und schliesslich zu einer spontanen Triebentladung. So hält es Lorenz für unausweichlich, dass die «No frustration children», also die Kinder, die ohne Frustrationen und damit ohne Gelegenheit, einmal eine richtige Wut zu haben, aufgezo-gen werden, ganz besonders zu abrupten Ausbrüchen der Aggressivität neigen.

Lorenz stellt sich mit dieser Auffassung allerdings in einen scharfen Gegensatz zu den tiefenpsychologisch orientierten Pädagogen von Aichhorn bis Zulliger, denen, wenn ich sie recht verstehe, als pädagogische Leitidee eine vollkommen aggressionsfreie Erziehung vorschwebt.

Immerhin wird die Auffassung von Lorenz hinsichtlich der Aggressivität gestützt durch die Beobachtungen, die man hinsichtlich eines andern seelischen Urphänomens machen kann, nämlich hinsichtlich der Angst. Auch sie lässt sich aus dem Leben des Kindes nicht ausschalten, ja, man kann sie, wie schon einmal gesagt, als sein Lebensproblem Nr. 1 bezeichnen. Das kann auch eine möglichst angstfreie Erziehung nicht vermeiden, ja, auch hier erscheint die Reizschwelle herabgesetzt, Angst tritt in Träumen oder vor dem Einschlafen oder bei den unbedeutendsten Anlässen in Erscheinung.

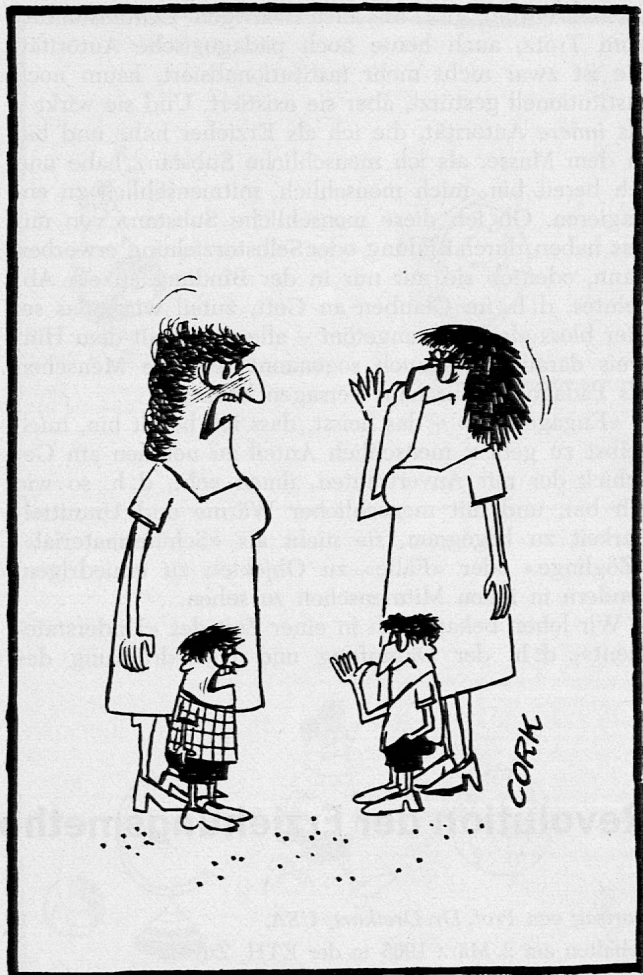
Doch zurück zu unserem Thema!

Die Kinder sind also tatsächlich anders geworden. Doch noch einmal möchte ich vor der Verherrlichung der «guten alten Zeit» warnen. Wir dürfen auch die guten Seiten dieser Wandlung nicht übersehen. Waren die Ausbrüche der jugendlichen Aggressivität in jenen guten alten Zeiten, als die Erziehung noch väterlich und streng war, etwa sympathischer oder harmloser? Es wäre damals wohl nicht möglich gewesen, vor den Schulhäusern Blumenbeete anzupflanzen und in der Eingangshalle in einem Brunnenbecken Goldfische sich tummeln zu lassen. Die Fische wären der jugendlichen Tierquälerei zum Opfer gefallen, die Blumen wären geköpft worden. Und wenn wir uns oft über die Frechheit der Jugend beklagen möchten – gewiss waren die Kinder früher vornehmerum höflicher, anständiger, aber haben sie sich nicht hintenherum sehr oft für ihr Zittern vor den Autoritäten schadlos gehalten durch geradezu bössartige Streiche? Es kommt heute beispielsweise kaum mehr vor, dass schneeballwerfende Kinder ihren Lehrer zur Zielscheibe erklären; wir müssen auch nicht mehr befürchten, dass die Sitzfläche des Lehrerpults mit Schuhwichse beschmiert oder mit Reissnägeln belegt ist.

Andererseits denkt jetzt vielleicht der eine oder andere unter Ihnen nach all dem, was ich ausgeführt habe, es gehe eigentlich den Kindern heute, wo man ihnen so viel Verständnis entgegenbringt und sie in ihrer Eigenart anerkennt, beneidenswert gut. In einem gewissen Sinn trifft das zu. Es kommen heute sicher nicht mehr so viele wegen der Verständnislosigkeit der Erzieher «unters Rad», wie dies in früheren Generationen der Fall war. Doch daneben ist ja unsere Zeit – Sie wissen es alle – auch extrem kinderfeindlich. Wie ist doch das Kind heute, mindestens in städtischen Verhältnissen, in seinen natürlichen Lebensbedürfnissen eingeschränkt! Wie wenige Kinder haben heute noch das Glück, den ihnen gemässen Spiel- und Bewegungsraum – Wiese, Wald und Bach – geniessen zu dürfen. Wie eingeeignet ist so ein Kinderleben in der städtischen Dreizimmerwohnung mit den ewig reklamierenden Nachbarn. Wie fordert der Verkehr von den Kindern eine unablässige unkindliche Wachsamkeit!

Denken Sie weiter daran, wie wir zwar die Kinder durch die Einrichtung der Schule, durch Kinderliteratur und Spielzeugindustrie von der Erwachsenenwelt fernhalten und in eine eigene Kinderwelt verbannen, wie aber die Erwachsenenwelt tagtäglich mit aller Gewalt in die Kinderwelt einbricht: durch Zeitung, Radionachrichten, Fernsehtagesschau, elterliche Gespräche, namentlich aber durch die allgegenwärtige schamlose Reklame. Bekanntlich sind die Tabus gefallen, namentlich auch die Sexualtabus. Und so dringt auch der ganze sexuelle Bereich ein ins kindliche Erleben. Muchow hält dies für die Ursache der viel besprochenen Akzele-ration der sexuellen Reifung, und er führt gute Gründe dafür an.

Erlauben Sie mir, dass ich zum Schluss über mein Thema hinausgehe und der Diagnose nun noch einige Hinweise auf die Therapie beifüge. Sie haben es wohl schon längst gemerkt, worauf ich mit meiner Gegenüberstellung des mütterlichen und des väterlichen Prinzips hinauswill. Ich könnte es etwa in folgender These zusammenfassen: «Rechte Erziehung kann nur in der schöpferischen Ergänzung und der fruchtbaren Spannung der beiden Prinzipien, des väterlichen und des mütterlichen, sich ereignen.» Gewiss – das ist eine Banalität, eine Selbstverständlichkeit. Aber sind nicht



alle pädagogischen Grundsätze Selbstverständlichkeiten, die wir nur immer wieder durch unsere Ideologien vernebeln und verdunkeln? Wie wenig selbstverständlich ist doch meine These in der heutigen pädagogischen Theorie und Praxis! Die pädagogischen Theoretiker, die Erziehungsbehörden und die öffentliche Meinung legen den Hauptakzent durchaus auf das Verstehende, Hegende und Pflegende und begegnen allem Fordernden und Schranken Setzenden mit unverhohlenem Misstrauen. Man wettert gegen jede «Verbotspädagogik», sogar dann, wenn sich, wie im Fall der Fernsehreklame für Alkohol und Nikotin, das Verbot gar nicht gegen das Kind richtet. Die Praktiker, d. h. die Berufserzieher aber, soweit sie nicht einem resignierten, nihilistischen Laissez-faire-Standpunkt verfallen sind, rufen mehr und mehr nach einer neuen Pädagogik der Härte. Aber woher nehmen? Die äussere, institutionalisierte Autorität, die der Lehrer, der Pfarrer früher besaßen, ist geschwunden – und auch aus dem Anstaltsdirektor ist ein Heimleiter geworden. Geschwunden sind auch die sicheren Verhaltensnormen, das klare Wissen um das, was Gut und Böse, was normal und abnormal, was Irrtum und was Schuld ist.

Nicht geschwunden aber – und das ist unser Trost, unsere Hoffnung und unser Ansatzpunkt – ist das innerste Bedürfnis des Kindes und des Jugendlichen nach dem Väterlichen. Sie brauchen es ja, sie brauchen die Forderung, die Schranken, auch den Widerstand, so wie der Sportler Hantel, Hürde und Expander braucht, um daran stark zu werden und seine sportliche Reife zu erreichen.

Und darum gibt es, allen widrigen Zeitumständen zum Trotz, auch heute noch pädagogische Autorität. Sie ist zwar nicht mehr institutionalisiert, kaum noch institutionell gestützt, aber sie existiert. Und sie wirkt – als *innere* Autorität, die ich als Erzieher habe und bin in dem Masse, als ich menschliche Substanz habe und ich bereit bin, mich menschlich, mitmenschlich zu engagieren. Ob ich diese menschliche Substanz von mir aus haben, durch Bildung oder Selbsterziehung erwerben kann, oder ob sie mir nur in der Bindung an ein Absolutes, d. h. im Glauben an Gott, zuteil wird, das sei hier bloss als Frage angetönt – allerdings mit dem Hinweis darauf, dass auch sogenannte religiöse Menschen als Pädagogen durchaus versagen können.

«Engagement» – das heisst, dass ich bereit bin, mich selbst zu geben, menschlich Anteil zu nehmen am Geschick der mir Anvertrauten, ihnen echt, d. h. so wie ich bin, und mit menschlicher Wärme und Unmittelbarkeit zu begegnen, sie nicht als «Schülermaterial», «Zöglinge» oder «Fälle» zu Objekten zu erniedrigen, sondern in ihnen Mitmenschen zu sehen.

Wir leben bekanntlich in einer Zeit des «Understatement», d. h. der Dämpfung und Unterdrückung des

Gefühlslebens. Man weint nicht mehr beim Abschiednehmen, nicht einmal mehr auf dem Friedhof. Verzweiflung ist verpönt, man beschränkt sich auf «bonjour, tristesse», und Freude und Glücksgefühl sind durch «un certain sourire» ersetzt. In der Erziehung aber müssen wir auch unser Gefühlsleben engagieren – nur begeistert können wir begeistern. Wir müssen, wie Muchow einmal sagte, «unser Herz über die Hürde heben».

So müssen wir alle, ob wir nun weiblichen oder männlichen Geschlechts sind, das Väterliche und das Mütterliche in uns aktivieren – denn als Anlage haben wir beiden in uns – und im pädagogischen Kontakt einsetzen.

«Engagement» – für uns Deutschsprachige ein modernes Wort, fast ein Modeausdruck. Wir könnten das, was mit ihm gemeint ist, auch mit einem ganz altmodischen, freilich sehr vielschichtigen und darum allerhand Missverständnissen ausgesetzten Wort umschreiben, wenn wir es so verstehen, wie es Pestalozzi, wie es die Bibel versteht: mit dem Wort «Liebe».

Paul Neidhart

Revolution der Erziehungsmethoden

Vortrag von Prof. Dr. Dreikurs, USA,
gehalten am 2. März 1965 in der ETH, Zürich

Der Referent ist nicht nur als Autor vieler erfolgreicher Bücher bekannt, sondern auch als Fachmann für Psychodynamik und Gruppendynamik. Er hat darin Tausende von Lehrern geschult; verschiedene Schulsysteme, z. B. in Oregon, Illinois, Kalifornien und Texas und anderen Staaten haben die von ihm verfeinerten und lehrbar gemachten individualpsychologischen Prinzipien übernommen. Der 67jährige Professor – ein ehemaliger Schüler von Alfred Adler – kam eben von Israel, wo er als Gastprofessor an der Bar-Illan-Universität vier Monate tätig war und mit seinen neuen Erziehungsmethoden grosses Aufsehen erregte.

Der Referent beginnt mit persönlichen Erfahrungen, die er anlässlich einer Weltreise machte, die ihn nach Dänemark, Griechenland, Israel, Indien und Australien führte. Der Redner zeichnet kurz die beobachteten Situationen in den verschiedenen Ländern. In Dänemark sah er Kinder, die sich ziemlich gut benahmen; man sieht viele freundliche, lachende Menschen. Der Vater beherrscht die Familie gutmütig, liberal, aber ohne jeden Zweifel. Was er sagt, gilt. Auch in Griechenland findet man viele Kinder, die sich gut benehmen, die lernen. Nach alter Tradition ist dort das Kind dafür verantwortlich, dass es das Ansehen der Ahnen nicht verletzt. In Israel sieht man Kinder, die aus Nordafrika eingewandert sind. Sie erleben die starke Macht des Vaters, der mit aller Brutalität seinem Wort Achtung verschafft. Dann gibt es Kinder von jemenitischen Familien, die einen unerhört starken Familienzusammenhang haben. Ihre Töchter können sehr schön sein, die Israelis verlieben sich in sie, wollen sie aber doch nicht heiraten, weil man nicht nur eine Frau, sondern eine ganze Familie heiratet. In Indien findet man eine andere Tradition. Es ist unglaublich, unter welchen schlechten Bedingungen die Menschen hier leben: im Schmutz, auf der blossen Erde, zusammen mit dem Vieh, mit dem Geflügel. Gleichwohl zeigen sie eine gewisse Würde, ein so ernstes Benehmen, dass man sich fragt, wie das möglich sei. Wenn man fragt, heisst es, die Mutter erzähle von der Grösse Indiens, über die Philo-

sophie, die Religion, und sie sind stolz darauf, zu dieser Nation zu gehören. So erzieht man also eine Tradition, die dafür sorgt, dass sich die Kinder richtig benehmen. Niemals früher in der Weltgeschichte war es notwendig, in diesem Umfange Bücher zu schreiben, Vorträge zu halten. Es ist der grösste Unsinn, dass heute Menschen existieren, die nicht wissen, was sie mit der Jugend anfangen sollen, wo andere Lebewesen dieser Erde genau wissen, wie man die Jungen aufzieht.

Warum haben sich die Kinder verändert? Das – so beantwortet Prof. Dreikurs die Frage – sieht man nun in unsern Ländern. Ueberall vollzieht sich eine Aenderung in den Familien: *im demokratischen Prozess kommt es zu einer Gleichwertigkeit aller*. Sie drückt sich darin aus, dass die Macht des Vaters über die Mutter gebrochen wird. Es gibt heute viele Familien, in denen sich die Frau nicht mehr vom Mann beherrschen lässt. Dort, wo der Vater seine Macht über die Mutter verliert, verlieren beide Eltern ihre Macht über die Kinder. In dieser demokratischen Entwicklung machen die Kinder, was sie wollen, und man kann sie weder zwingen zu lernen noch sich anständig zu benehmen. Ueberall auf der Welt findet man, dass diese Kinder demokratischer Familien sich so verhalten wie die Kinder in Amerika oder wie in der Zeit Platos und Ciceros, die sich schon vor mehr als 2000 Jahren beklagt haben, dass die Kinder keine Ehrfurcht mehr vor den Eltern hätten. Damals ging eine ähnliche demokratische Entwicklung vor sich wie heute.

Zur Illustration schildert Prof. Dreikurs den Bericht eines Freundes, der in Israel Schulinspektor ist und der eben von einer Studienreise durch Amerika und Europa zurückkehrte. Er hat sich vor allem dafür interessiert, was man in andern Ländern mit den Kindern beginnt, die nicht lesen und schreiben lernen. Trotz all den unerhörten Opfern, die man für die Kindererziehung aufbringt, erreicht man nicht, dass es keine Analphabeten mehr gibt. In Amerika klagte man ihm: Was man auch tut, es hilft nichts. Mit den Millionen Dollars, die man ausgibt, erzieht man mehr und mehr Kinder, die nicht lesen und schreiben können. Dieser Schulinspektor fand keine Antwort und war überrascht, dass es dort genauso schlecht bestellt ist. So ging er nach Europa

und fragte in verschiedenen Staaten, wie man Kinder bilde, die nicht lesen und schreiben lernten. Er wurde erstaunt angesehen; in Europa lesen und schreiben die meisten Kinder, und es gibt nur wenige Analphabeten.

Es stellte sich heraus, dass nur in den Ländern, wo die Freiheit den Kindern als ein Teil der demokratischen Evolution gegeben wird, der Einfluss auf sie zusammenbricht. Das ist keine vereinzelte Erscheinung. Diese Rebellion, diese Auflehnung gegen die Autorität findet sich überall, wo es einmal Menschen gab, die andere beherrschten: z. B. in der Rebellion der Neger gegen die Weissen, der Arbeiter gegen Unternehmer, der Frau gegen den Mann. Und die Kinder mit ihren Problemen sind ein Teil dieses Freiheitsprozesses. *Wir haben Freiheit bekommen, wissen aber nicht, was damit anzufangen.* Unsere Eltern haben nicht gelernt, die Kinder so zu erziehen, dass sie ihre Freiheit sinnvoll verwenden können. Es ist interessant, dass dieser Prozess der Demokratisierung mit der politischen Demokratie nichts zu tun hat, viel eher jedoch mit der Beziehung zwischen Mann und Frau.

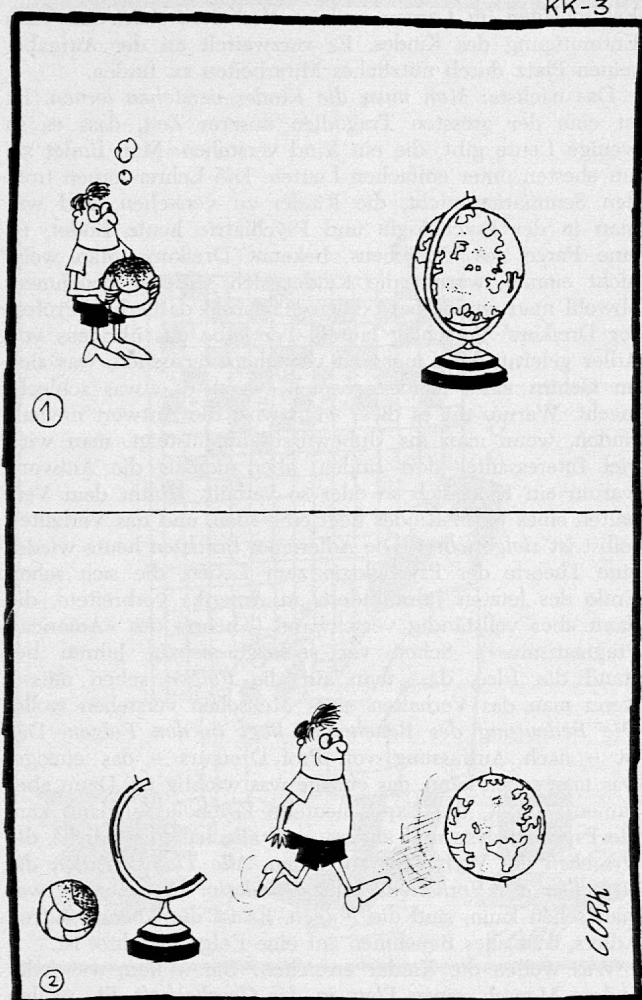
Der Vergleich zwischen Dänemark und Schweden war hierin ein sehr interessantes Erlebnis für Prof. Dreikurs. Beide Länder haben eine gute politische Demokratie. In Dänemark ist der Vater noch Herr der Familie. In Schweden hat die Frau volle Unabhängigkeit erreicht. Erziehungsschwierigkeiten sind nach Prof. Dreikurs eine Folge des Gleichwertigkeitsstrebens der Frau.

Kurt Lewin, ein deutscher Gestaltpsychologe, instruierte in Amerika Erzieher in Knabeninstituten über drei Verhaltensweisen: autokratisch, demokratisch, anarchistisch. Sie mussten entweder autokratisch den Kindern sagen, was sie zu tun hatten, demokratisch den Kindern helfen, was zu tun war, oder anarchistisch die Kinder machen lassen, was sie wollten. Eine der sehr interessanten Folgerungen sei hier herbeigezogen: Wenn der demokratische Lehrer autokratisch wurde, benahmen sich die Kinder bald genau so, wie sich Kinder in autokratischer Gesellschaft benehmen, d. h. sie wurden in höchstem Masse unselbständig. Wenn aber der autokratische Lehrer plötzlich demokratisch wurde, geriet die ganze Gruppe ausser Kontrolle, und es dauerte eine ganze Woche, bis man sie wieder zur Ordnung bringen konnte. Dieses Beispiel finden wir heute auf der ganzen Welt. Wo immer die Kinder von autokratischer Gesellschaftsordnung in eine demokratische, selbstentscheidende Rolle kommen, geraten sie ausser Rand und Band.

Dieses kulturelle Dilemma sei nicht neu, unterstreicht der impulsive Redner, wir alle könnten es in der Bibel nachlesen. Als Moses das Volk Israel aus Aegypten befreit hatte, musste er es 40 Jahre in der Wüste herumführen, bevor die Israeliten sich als freie Menschen niederlassen konnten; alle, die noch in der Sklaverei gelebt hatten, mussten vorher sterben.

Wir leben in einer Zeit, in der verschiedene Prozesse gleichzeitig vor sich gehen. Wir kennen die Sklaverei, in der die Unterdrückten sich beherrschen lassen, ja sogar beherrschen lassen wollen, die mit der Freiheit nichts anzufangen wissen. Wir kennen andere, die schon mehr Freiheit haben und trotzdem nicht wissen, was damit anzufangen. Wir kennen schliesslich die wenigen, die wir heranbilden können, dass sie in Freiheit und Ordnung sinnvoll leben. Wohl gibt es Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit, wohl glauben wir an die Demokratie, aber wissen wir, was sie wirklich ist? In der Erziehung hat sich das schrecklich ausgewirkt. Die Idee der demokratischen Erziehung ist heute sehr schwer zu verteidigen.

In Amerika finden wir die «progressive Erziehung» unter dem Einfluss eines missverstandenen Dewey und eines Freud. Man lässt die Kinder tun, was sie wollen, und viele Leute glauben immer noch, Demokratie heisse, jeder könne machen, was er wolle. Wir haben heute Beispiele von Schulen, die die Idee der Demokratie in viel grössere Gefahr gebracht haben, meint Prof. Dreikurs, als je ein Hitler sie hätte bringen können. Freiheit – Freiheit vor was? Klar, die autokratischen Methoden mit Belohnung und Strafe



können nicht wirksam sein in einer demokratischen Atmosphäre. Herbert Spencer hat vor 100 Jahren ein Buch über die Erziehung veröffentlicht, worin er nachwies, dass Bestrafung keinen Effekt mehr hat, dass die Bestrafung durch logische Konsequenzen ersetzt werden muss. Piaget hat ebenfalls darauf hingewiesen. Die meisten Erzieher glauben jedoch nicht, ohne Belohnung und Strafe auskommen zu können, obwohl wir wissen, dass die einzigen Kinder, die auf Strafe reagieren, diejenigen sind, die sie nicht brauchen. Je schlechter sich ein Kind benimmt und je mehr wir es strafen, desto weniger wirkt die Strafe. Das Kind straft uns zurück, es rächt sich. Alle Beispiele in der Gesellschaft (auch die kriminellen) zeigen, dass die Strafe in der Erziehung ihre Wirksamkeit verloren hat. Wir aber können uns nicht vorstellen, dass jemand sich richtig benähme ohne die strafende Autorität im Hintergrund.

Was für andere Möglichkeiten haben wir? fährt Professor Dreikurs weiter. Das *Prinzip seiner neuen Erziehung* kann kurz zusammengefasst werden. Anstelle des Drucks von aussen muss der Antrieb von innen kommen. Wenn das Kind etwas schlecht macht, muss man ihm helfen. Statt es fortwährend zu kritisieren, muss man es *ermutigen*. Ermutigung ist einer der wichtigsten Teile einer wirksamen Beeinflussung. Doch niemand hat gelernt, wie man ermutigt. Wir *entmutigen* einander und uns selbst, weil wir uns selbst behandeln wie ein schlechter Lehrer einen schlechten Schüler behandelt. Die Methode der Ermutigung muss gelernt werden. (Prof. Dreikurs hat ein Buch darüber geschrieben: «Encouraging Children to Learn.» Es wird voraussichtlich im nächsten Jahr, von E. Blumenthal ins Deutsche übersetzt, erscheinen.) Wenn man ein Kind *entmutigt*, versteift sich die Fehllhaltung, wenn man es *ermutigt*, wird sie abgebaut. Denn hinter Fehllaltungen bzw.

Fehlschlägen im Lernen und im Verhalten steht eine tiefe Entmutigung des Kindes. Es verzweifelt an der Aufgabe, seinen Platz durch nützliches Mitarbeiten zu finden.

Das nächste: *Man muss die Kinder verstehen lernen.* Es ist eine der grössten Tragödien unserer Zeit, dass es so wenige Leute gibt, die ein Kind verstehen. Man findet sie am ehesten unter einfachen Leuten. Die Lehrer lernen trotz den Seminarien nicht, die Kinder zu verstehen, und was man in der Psychologie und Psychiatrie heute findet, ist eine Farce des Verstehens, bekennt Dreikurs. Man weiss nicht einmal, warum die Kinder sich schlecht benehmen, obwohl man wunderbare, lange Theorien dafür hat. Professor Dreikurs' Vorschlag lautet – er habe das übrigens von Adler gelernt: Man muss zu verstehen versuchen, was sich im Gehirn eines Kindes abspielt, wenn es etwas schlecht macht. Warum tut es dies? Man wird die Antwort niemals finden, wenn man ins Unbewusste hineinsteigt, man wird viel Interessantes dort finden, aber niemals die Antwort, warum ein Kind sich so oder so verhält. Hinter dem Verhalten eines jeden Kindes liegt eine Idee, und das Verhalten selbst ist *zielgerichtet*. Die Adlerianer brächten heute wieder eine Theorie der Psychologie zum Leben, die sich schon Ende des letzten Jahrhunderts in Amerika verbreitete, die dann aber vollständig verschwand (Theorie des «American Pragmatismus»). Schon vor sechzig, siebzig Jahren bestand die Idee, dass man auf die *Folgen* sehen müsse, wenn man das Verhalten eines Menschen verstehen wolle. *Die Bedeutung des Benehmens liegt in den Folgen.* Das ist – nach Auffassung von Prof. Dreikurs – das einzige, was man sehen kann, das einzige was wichtig ist. Dann aber kamen Wundt, die Experimentelle Psychologie, dann kam die Psychoanalyse und andere, und alle haben versucht, die *Ursachen* des Verhaltens zu finden. *Alle Theorien über die Ursachen des Verhaltens sind spekulativ.* Das einzige, was man sehen kann, sind die *Folgen*. Es ist die Theorie Alfred Adlers, dass alles Benehmen auf eine Folge gerichtet ist.

Was wollen die Kinder erreichen? Sie wollen, wie jeder andere Mensch, einen *Platz in der Gesellschaft*. Sie wollen sich wichtig fühlen; sie wollen wissen, dass sie dazugehören, weil man ohne Zugehörigkeit nicht leben kann. Wenn das Kind nicht entmutigt ist, wenn es sicher ist, einen Platz zu haben, wird es sich zugehörig fühlen. Es wird teilnehmen und auf die Notwendigkeiten der Situation ansprechen. Es wird zum Fortschritt seiner Gruppe beitragen. Wenn das Kind aber nicht Mut hat – und die meisten unserer Kinder verlieren ihren Mut, weil unsere gegenwärtigen Erziehungsmittel sie ständig mit einer Folge von entmutigenden Erlebnissen konfrontieren – dann glauben sie nicht, dass sie durch ihre Mitarbeit wertvoll sein können. Man hat ihnen eingeredet, sie seien Parasiten, sie seien schwach und – sie glauben es. Sie wollen aber zugehörig sein.

Prof. Dreikurs hat herausgefunden, dass es *vier Ziele* sind, die das Kind verfolgt, um zugehörig zu sein. Alle vier Ziele sind verkehrte, falsche Ziele, aber sie können von der *privaten* Logik des Kindes aus verstanden werden.

Das 1. Ziel: Das Kind will, dass man sich mit ihm beschäftigt. Die in Frage kommende Person soll sich ihm in *freundlicher Aufmerksamkeit* widmen. Wenn das Kind diese Aufmerksamkeit aber nicht bekommt, wird es die Person stören und sie auf diese Weise zwingen, sich mit ihm zu beschäftigen. Der Anspruch auf Aufmerksamkeit und Dienst sind für ein Kind die einzige Möglichkeit, sich zugehörig zu fühlen. Wenn man es nicht beachtet, fühlt es sich verloren. Wenn der Kampf intensiver wird und man es zwingen will, zu machen, was es soll, und nicht, was es nicht soll, wählt das Kind als

Zweites Ziel: Es will dem Erwachsenen gegenüber seinen Willen durchsetzen. Es wird offen sagen: «Wenn du mich nicht tun lässt, was ich will, liebst du mich nicht, dann bist du ungerecht zu mir.» Das ist *Macht*, das ist *Stärke*. Sage dem Kind, was es machen soll, und es wird es nicht tun. Sage ihm, was es nicht tun soll, und es wird dies tun. Dieses Verhalten der Kinder nimmt mehr und mehr überhand. Schon mit zwei, drei Jahren beherrscht das Kind die Eltern.

Drittes Ziel: Wird der Kampf noch intensiver, versucht das Kind, die Erwachsenen so zu verletzen, wie es von ihnen verletzt worden zu sein vermeint: Rache. Sie ist das letzte Ziel, bei dem das Kind noch Macht fühlt.

4. Ziel: Versagen. Beim 4. Ziel ist das Kind so entmutigt, dass es allein gelassen sein will. «Solange Du nichts von mir verlangst, wird nicht offenbar, wie unfähig und schwach ich bin.»

(Auf diese vier Ziele und die Methode, wie sie erkannt werden können, wird im Bericht über den Vortrag «Psychologie im Klassenzimmer» näher eingegangen.)

Bis Eltern und Lehrer lernen werden, diese private Logik des Kindes zu erfassen, bis sie erkennen lernen, was sich im Kopf des Kindes abspielt, wird es sich schlecht benehmen, und wir werden keine Möglichkeit haben, es zu korrigieren. Die meisten Lehrer und Eltern reagieren auf schlechtes Verhalten genau, wie es das Kind bezweckt: Sie werden ermahnen, erklären, strafen, und das Kind will ja, dass sie sich mit ihm beschäftigen. «Du kannst mir das nicht antun», werden die Eltern sagen, und das Kind hat Gelegenheit, zu zeigen, dass es das tun kann. Die Eltern werden sagen: «Du hast mich verletzt, du tust mir weh» – das will doch das Kind! Es will ja weh tun, um sich bemerkbar zu machen. Eltern und Lehrer wissen nicht mehr aus und ein und gestehen das auch dem Kind. Und das Kind verlangt, in Ruhe und allein gelassen zu werden. Die meisten Korrekptionsversuche in unseren Familien und in der Schule verstärken das schlechte, das falsche Ziel des Kindes. Statt es zu verbessern, spielt man ihm in die Hände. Das Ziel des Kindes wird bestätigt. Die Tragödie unserer Zeit ist, dass Eltern und Lehrer nicht wissen, wie man das Kind beeinflussen soll, während Kinder ganz genau wissen, wie Vater, Mutter oder Grossmutter «genommen» werden müssen. Sie werden jeden behandeln, dass er macht, was sie wollen. Wir müssen uns jetzt von einem grossen Vorurteil befreien: von der Annahme, das Kind sei schwach und unselbständig.

Wir müssen erkennen, wie ungeheuer geschickt und zielbewusst schon der kleine Säugling ist. Man sieht Kinder von ein, zwei Monaten, die die Eltern beherrschen. Sie weinen, weil sie aufgenommen werden sollen, aber sie werden nicht weinen, wenn der Vater kommt, weil er ohnehin nur wegläuft. Die Kinder benehmen sich derart vollkommen zielbewusst, und es ist unverständlich, dass die Erwachsenen noch nicht daraufgekommen sind.

Aber die Revolution geht viel weiter. Wir arbeiten noch immer nach dem alten autokratischen Prinzip: «Lernen heisst Pflichterfüllung.» Solange man die Macht hatte, das Kind zu zwingen, war das schön und gut. In den fortgeschrittensten Ländern hört das Kind auf zu lernen, wenn man es ihm unangenehm macht. Wir finden diese Tatsache in Amerika und anderswo: Je mehr das Kind hasst zu lernen, um so unangenehmer macht man es ihm und ist erstaunt, wenn es nicht lernt. Die neue Methode des Unterrichts heisst: Lernen muss ein Vergnügen sein. Sonst müht man sich ab und kommt nicht weiter. Es zeigt sich, dass Genies, die so wunderbar lernen, Freude daran haben. Die Frage ist nur: haben sie Freude, weil sie geschickt sind, oder sind sie geschickt, weil ihnen das Lernen Freude macht. Die neuen Methoden zeigen, dass in Zukunft Lernen ein Spiel sein muss. Neue Lerntheorien ersetzen die alten mechanistischen, die auf dem Stimulusreflex basieren. Lernen ist eine Entwicklung von Konzeptionen, von Vorstellungen. Statt des ständigen Wiederholens der selben Dinge, bis sie einem zum Hals hinauswachsen, wird man versuchen, eine Idee beizubringen. Die neuen Methoden zeigen an, dass wir bis jetzt die intellektuelle Kapazität unserer Kinder vollständig vernachlässigen.

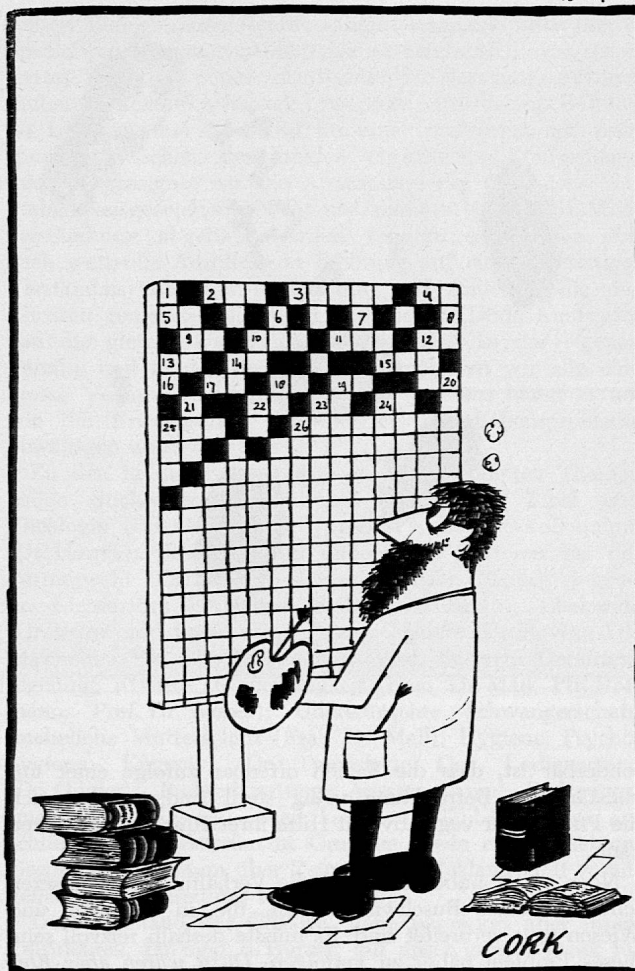
Prof. Dreikurs sagt, er habe auf Grund seiner Beobachtungen schon vor Jahren darauf hingewiesen, dass eine richtige Erziehung einem Kind in den ersten zehn Jahren das beibringen könne, was es heute nach Durchlaufen der Universität wisse. Die ersten Beweise lägen vor, dass die unerhörte Lernfähigkeit in den ersten Lebensjahren vollständig ver-

geudet würde. Ein zwei- bis dreijähriges Kind brauche nicht mehr als vier bis sechs Wochen, um eine fremde Sprache zu erlernen. Man weiss, dass ein Kind in diesem Alter zwei oder drei Sprachen erlernen kann, ohne die Mühe, die sich die Schule gibt, um $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{10}$ einer Sprache einzupauken. Heute gibt es schlüssige Beweise dafür, dass das richtige Alter, die Kinder lesen und schreiben zu lehren, $2\frac{1}{2}$ und 3 Jahre beträgt. Mathematik kann im Kindergarten gelernt werden, alles mit Spiel und ohne Gefahr des Versagens, ohne den falschen Ehrgeiz der Ueberlegenheit, dafür mit einer neuen Einstellung zum Lernen. Vergnügen, Eröberung, Erweiterung sind die Motivationen, die wir den Kindern beibringen müssen. Aber der Lehrer wird aufhören müssen, eine Autoritätsperson zu sein. Er wird nur noch lenken.

Der Einfluss der Gruppe auf das Kind wird um so grösser, je mehr die äussere Autorität der Erwachsenen schwindet. Viele Kinder sind viel mehr daran interessiert, von ihren Freunden Anerkennung zu finden als vom Lehrer. Darum muss der Lehrer zum Gruppenführer werden. In Gruppendiskussionen müssen die Kinder sich gegenseitig zuhören, damit sie verstehen lernen, wie der Lehrer fühlt; der Lehrer muss verstehen lernen, wie die Kinder fühlen. Solange der Erfolg der Kinder nur von Eltern und Lehrer abhängt, nehmen sich die Kinder das Recht, zu machen, was sie wollen. Lehrer und Eltern sehen ihre Verpflichtung darin, achtzugeben, dass nichts allzu Schlechtes herauskommt. Statt dessen sollen die Kinder Verantwortung tragen, und zwar dadurch, dass man ihnen Verantwortung gibt. Nicht Freiheit im Sinne des *laissez-faire*, sondern Freiheit als Teil eines Verantwortlichkeitsgefühls, als Selbstbestimmung; das ist das Ziel der neuen Erziehung. Das werden die Eltern lernen müssen.

Bruno Kunz, Uster

Die Zusammenfassung eines weiteren Vortrages von Prof. Dreikurs mit dem Thema «Psychologie im Klassenzimmer» wird in unserer Nummer 23 zu lesen sein. (Red.)



Wer hilft mit?

(Siehe dazu auch das Titelbild dieses Heftes)

Die *systematische Botanik* hat die Aufgabe, durch eingehende vergleichende Untersuchung der einzelnen Pflanzenformen die verschiedenen natürlichen Gruppen herauszufinden, denen sich die Pflanzen auf Grund gemeinsamer Merkmale zuweisen lassen, die zu beschreiben und schliess-

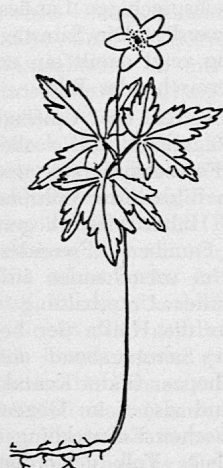
lich im *natürlichen System* einzuordnen. Bei der Abgrenzung der systematischen Gruppen spielt der verhältnismässig leicht feststellbare äussere morphologische Bau die grösste Rolle, doch können auch anatomische und physiologische Eigenschaften herangezogen werden.

Immer mehr müssen auch die Ergebnisse der mit stets besseren Methoden arbeitenden Genetik (Vererbungslehre) berücksichtigt werden. Eine ihrer Hilfswissenschaften, die *Cytologie* (Zellenlehre), liefert dazu die nötigen Angaben über Anzahl, Form, Grösse und Verhalten der *Chromosomen*, der Träger aller Erbmerkmale. Weil sie genau reproduziert und unverändert von Generation zu Generation weitergegeben werden, ist die Zahl der Chromosomen innerhalb einer Art, meist aber auch einer Gattung, gleich. So haben alle Menschen 46 Chromosomen in ihren Zellen.

Die Mitarbeiter des cytologischen Labors des Institutes für allgemeine Botanik an der Universität Zürich bemühen sich seit längerer Zeit, die Chromosomenverhältnisse bei den interessanten, über die ganze nördliche gemässigte Zone verbreiteten, eng verwandten Gattungen *Anemone* (Windröschen), *Pulsatilla* (Küchenschelle) und *Hepatica* (Leberblümchen) abzuklären. Die aus dem Ausland bereits bekannten Chromosomenzahlen heissen 14, 16, 24, 28, 32 und 48, also immer Mehrfache von 7 und 8. Fast immer findet man innerhalb einer Art nur eine dieser Zahlen, selten zwei.

In eigenartiger Weise weicht die *Anemone nemorosa*, unser *Buschwindröschen*, oft *Guggublume* genannt, von dieser Norm ab. Man hat bei ihr Chromosomenzahlen von 15, 16, 24, 28, 29, 30, 31, 32, 37, 45 und 46 gefunden. Ebenso

DAS BUSCHWINDRÖSCHEN (Guggublume)



Blüte

Blütenstengel, oberer Teil

drei dreizählige Laubblätter (Hochblätter). Sie schützen die junge Blüte. Die ganze Pflanze ist giftig.

Blütenstengel, unterer Teil.

Wurzelstock. Er wächst jedes Jahr 4 bis 8 cm vorwärts.



Chromosomensatz aus der Wurzelspitze eines Buschwindröschens vom Cisapass (Italien) mit 15 Chromosomen, die sich eben in Teilung befinden. Daneben Zellkerne im Ruhestadium.

(Aufnahme:
H. Baumberger)

sonderbar ist, dass die Samen offenbar zufolge einer unvollständigen Befruchtung völlig steril sind, so dass sich die Pflanze nur vegetativ mit Hilfe ihrer Rhizome verbreiten kann.

Noch völlig unbekannt sind die Verhältnisse bei unseren schweizerischen Buschwindröschchen, die in Wäldern und Wiesen weit verbreitet sind. Es müsste deshalb reizvoll sein, dieses Problem näher zu verfolgen. *Dazu wären aber Rhizome (Wurzelstöcke) von Pflanzen aus allen Teilen der Schweiz nötig, die sich leicht einsetzen und weiterkultivieren lassen.*

Wer hilft mit? Wer gräbt die Rhizome von zwei oder drei Buschwindröschchen aus und sendet sie, separat in etwas feuchtes Papier oder Moos eingehüllt, in einem Plastiksäcklein an untenstehende Adresse? Recht herzlichen Dank zum voraus!

H. Baumberger, Sekundarlehrer, Oberengstringen ZH

Bitte ausschneiden

Cytologisches Labor des
Institut für allgemeine Botanik
Universität Zürich
Künstlergasse 16
8006 Zürich

Beilage: Rhizome von *Anemone nemorosa* (Buschwindröschchen, Guggublume)

Fundort: Gemeinde:

Kanton:

genaue Bezeichnung der Lokalität:

Höhe über Meer:

Datum:

Absender:

Freizeit als Gefahrenquelle

«Müssiggang ist aller Laster Anfang» – das Sprichwort ist schon recht alt, obschon im Zeitalter des härteren Existenzkampfes und der Sechstageswoche die Gefahr sicherlich nicht so aktuell war wie heute. Fast eine halbe Million Schweizer kennen heute die Fünftageswoche; wenn man diese zwei wöchentlichen Freitage, ferner die zahlreichen Fest- und Feiertage und die auf 3 bis 4 Wochen ausgedehnte Ferienzeit ausschliesslich dem Nichtstun verschreibt, so liegt dies schon in bedrohlicher Nähe des Müssigganges. Eine Umfrage, durchgeführt durch die KONSO, Institut für Konsumenten- und Sozialanalysen AG in Basel, ergab im Herbst 1963, dass knapp ein Zehntel der Angestellten und Arbeiter mit der Fünftageswoche einen Nebenverdienst betreiben, während die übrigen ihren freien Samstag wie folgt verbringen:

	Vormittag	Nachmittag
Ausschlafen, Erholung	40 %	20 %
Gartenarbeit	20 %	20 %
Besorgungen, Kommissionen	12 %	16 %
Ausflüge, Wandern	10 %	15 %
Baden, Spazieren	10 %	25 %
Uebrig	8 %	4 %

Diese Erhebung stützte sich auf Antworten von 500 Schweizern aus den verschiedensten Berufs- und Gesellschaftsschichten und darf damit als einigermaßen repräsentativ für die Verhältnisse in den deutschsprachigen Landesteilen, vorab den Städten, betrachtet werden. Die Samstagmorgen- und -nachmittagsbeschäftigung zeigt damit ein erfreuliches, wenn auch keineswegs überraschendes Bild.

Entscheidende Wandlungen aber verrät die Umfrage nach der «Beschäftigung» am Samstagabend. 32 % aller Befragten sind bereits Besitzer eines Fernsehapparates und sitzen zum guten Teil abends vor dem Bildschirm, während Kino- und Wirtshausbesuch weit im Hintertreffen liegen. Das Bedürfnis nach Geselligkeit im Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis – zweifellos, wie im vorstehenden ausgeführt, eine erspriessliche Methode der Unterhaltung – scheint wenig ausgeprägt zu sein: nur die Hälfte der befragten Junggesellen trifft sich am Samstagabend mit Freunden, und nur jedes zwanzigste Ehepaar findet Kontakt mit Freunden und Bekannten. Wir sind also – im Gegensatz zur Zeit vor der modernen technischen Entwicklung – ein reichlich ungeselliges, kontaktscheues Volk geworden.

Die moderne Unterhaltungsindustrie und die vielseitigen technischen Mittel lassen die Schweizer teilweise zu «geistigen Selbstversorgern» werden, was wohl nicht unbedingt im positiven Sinne auszulegen ist.

Freizeitbeschäftigung – ein Schulfach?

Der Schule gebührt das Lob, dass ihre Unterrichtsprogramme heute mehr als früher nicht bloss auf die Vermittlung praktisch anwendbaren Wissens, sondern auf das Wecken und die Förderung allgemein bildender Interessen ausgerichtet sind. Es gehört denn auch zu ihrer vornehmen Aufgabe, die Jugend nicht bloss auf den späteren Beruf, sondern ebenso auf die damit verbundene Freizeit vorzubereiten. In der Schulstube von heute weht im allgemeinen ein Geist der Toleranz – nicht wie ehemals. Anstelle des Eintrichterns von Wissensstoff tritt insbesondere bei höheren Schulen die Diskussion und praktische Arbeit. Die Klassenlektüre wird oft nicht vorgeschrieben, sondern in freier Aussprache durch die Schüler gewählt – der Lehrer wirkt mehr als Berater denn als Einpauker. Eine immer weitere Bedeutung gewinnt auch die Erwachsenenbildung. An Universitäten, Volkshochschulen, privaten Bildungsanstalten und Zirkeln im Rahmen der Freizeitaktion, in Vereinen und Firmenhausverbänden finden Bildungsbeflissene vielseitige Anregung und Ausbildungsmöglichkeiten sowie gesellige Kontakte mit Gleichgesinnten. Für viele bedeutet deshalb der Schulaustritt keine Zäsur, sondern nur eine Fortsetzung ihres Strebens nach Bildung und damit auch nach guter Unterhaltung auf anderer Ebene.

Die meisten Schweizer erfreuen sich, wie gesagt, heute reichlich bemessener Freizeit, die allerdings gar manche Mitbürger noch nicht auf vernünftige Weise zu bewältigen wissen. Die Wege dazu und die entsprechenden Mittel sind vorhanden, man muss sie nur zu finden wissen. Vielleicht könnten wir diesbezüglich einige Nachhilfestunden für «gewusst wie» nehmen. Das Lehrgeld wäre gewiss nicht hinausgeworfen.

(Aus dem Wochenbericht 16/1965 des Bankhauses Julius Bär & Co., Zürich)

Kaderschulung der Christlichen Arbeitsgemeinschaft für Ehe- und Familienfragen (CAGEF)

Nachdem im April 1964 eine erste Kurswoche stattgefunden hatte, wurde nun dieses Jahr um die gleiche Zeit der zweite Teil durchgeführt. Und zwar in zwei parallelen Gruppen: eine in Bern, die andere in Zürich. Die Teilnehmer waren wiederum die gleichen (Ärzte, Sozialarbeiter, Pfarrfrauen, Fürsorgerinnen, Pfarrer, Lehrer, Leiter von Elterngruppen usw.), und die Konfessionen gemischt. Zwischen dem 1. und dem 2. Kursteil hatten alle die Pflicht, ein grosses Werk über Jugendpsychologie gründlich durchzuarbeiten und ausserdem eine schriftliche Arbeit abzuliefern. Einzelne Teilnehmer konnten überdies bereits Erfahrungen im praktischen Einsatz sammeln.

Die CAGEF bezweckt bekanntlich, mittels praktischer Massnahmen in interkonfessioneller Zusammenarbeit die christliche Gestaltung von Ehe, Familie und Erziehung zu fördern. Seit 1955 führt sie Studientagungen durch. Der Zweck der beiden Kurse bestand nun darin, allen geeigneten Persönlichkeiten, die sich für die Aufgabe der Geschlechtererziehung der Kinder an Schulen, in der Gemeinde usw. sowie für das Problem der eheerzieherischen Elternschulung interessieren, eine Grundausbildung zu vermitteln. Wie schon letztes Jahr, so waren auch diesmal wieder die fünf Kurstage vorbildlich organisiert.

Neben der eigentlichen und notwendigen Instruktion fand sich immer wieder genügend Zeit für die so wichtige Diskussion im Plenum oder dann in kleinen Gruppen. Ausserst wertvoll waren ganz besonders die Begegnungen zwischen den Kursteilnehmern ausserhalb der eigentlichen Arbeit: Es bot sich manche Gelegenheit, im Sinne und Geiste einer

echten ökumenischen Kontaktnahme Gespräche über allerlei Spezialfragen anzuschneiden. Dabei zeigte sich wie schon letztes Jahr, dass gerade das Gebiet der Erziehung zu einer sauberen Geschlechtlichkeit, zu einer christlichen Haltung im Ledigen- und Ehestand für eine fruchtbringende Aussprache zwischen den beiden christlichen Konfessionen durchaus geeignet ist. Die Atmosphäre der Gespräche war deshalb ausgezeichnet: Nicht nur konnten bestehende Missverständnisse abgebaut werden, sondern es öffneten sich auch wertvolle Ausblicke in Richtung auf ein gegenseitiges Verständnis; überdies in Richtung auf Anliegen, die uns Christen gemeinsam bewegen und die für beide Konfessionen die gleiche Dringlichkeit besitzen. – In der eigenen Familie und in der Beratung anderer haben wir alle eine grosse Verantwortung übernommen: Von uns hängt es ab, wie die Erwachsenen von morgen ihre Lebensprobleme bewältigen werden!

Zu den in der zweiten Kurswoche behandelten Themen einige Stichworte: Jugend im Lichte der Bibel und Theologie (Pfr. Gutknecht); Jugend-Psychologie-Kolloquium (Dr. Harnik); Bewusste und unbewusste Faktoren bei der Partnerwahl (Dr. Harnik); Pädagogik (Dr. Gügler); Jugend im Lichte des ZGB und StGB (Dr. Olgjati); Ehekunde (Dr. Bovet und Prof. Sustar); Ehepathologie (Dr. Bovet); Die Mischehe (Pfr. Dr. Rüschi und Prof. Sustar); Geburtenregelung, Abortus, Kinderlosigkeit (Frau Dr. Mall, Pfr. Hofmann, Prof. Dr. Weber); Unerwünschte Schwangerschaft, uneheliche Mutterschaft (Frau Dr. Mall); Hygiene, Psychohygiene, Eugenik (Dr. Trachsler); Der Ledigenstand (Dr. Gügler); Budgetberatung, Aussteuer und Wohnungsfrage (Frau Hosang); dazu kam ein Filmbesuch mit anschliessender Diskussion in Gruppen sowie ein ausgiebiges Gespräch im Plenum über Zeitung und Reklame (mit vorangehender Vorbereitung in Gruppen).

Dem Vorstand der CAGEF, ganz besonders aber ihrem Präsidenten, Dr. med. B. Harnik, gilt unser grosser Dank für den Mut, dass diese Kaderschulung durchgeführt wurde, und überdies für die ausgezeichnete organisatorische Vorbereitung der beiden Kurswochen 1964 und 1965. Wir möchten der Hoffnung Ausdruck geben, dass diesem wirklich überzeugenden Beginn weitere ähnliche Wochen folgen werden und dass vor allem der Kreis der Interessierten immer mehr wachsen möge. *Dr. René Schmeitzky-Hess*



Sommerreisen 1965 des SLV

Freie Plätze

Wir erhalten immer wieder Anfragen, ob nicht die Möglichkeit besteht, sich für die Sommerreisen 1965 des SLV anzumelden. Dies ist ohne weiteres möglich; auch bei vorübergehend ausverkauften Reisen können jeweils durch notwendige Abmeldungen wieder Plätze frei werden. *Anmeldungen können bis wenige Tage vor der jeweiligen Abreise gemacht* und bei Vorhandensein von freien Plätzen noch berücksichtigt werden. Es empfiehlt sich aber sehr, mit den Anmeldungen nicht mehr zu lange zu warten und sich in den nächsten Tagen für eine unserer schönen Reisen zu entscheiden.

Ausverkauft sind zurzeit die Reisen nach Irland, Holland (eventuell noch ein Platz frei), gewisse Varianten der Reise nach Lappland.

Noch einige Plätze sind bei folgenden Reisen *frei*:

Kleinode in Deutschland – Westfalen, Norddeutschland, Lüneburger Heide, Harz

Einmalige und einzigartige Reise zu den kunsthistorischen Kostbarkeiten Norddeutschlands in Begleitung eines schweizerischen wissenschaftlichen Kenners. Darüber hinaus erlebt

der geographisch, wirtschaftlich und naturkundlich Interessierte selten mögliche Exkursionen und Besichtigungen (Hamburg, Halligen, Lüneburger Heide, Volkswagenwerk in Wolfsburg, Eisenverhüttungs- und Walzwerk Salzgitter). Ausgewogene und sehr abwechslungsreiche Reise von 19 Tagen Dauer. 19. Juli bis 6. August. – Noch 2 Plätze frei.

Schiffsreise nach Israel – 27 Tage

Ausserordentlich preisgünstige, ideale Studien- und Ferienreise mit Hinfahrt ab Venedig (Aufenthalte in Athen und Zypern) und Rückreise nach Marseille (Aufenthalte in Neapel und Marseille) auf den voll klimatisierten 10 000-Tonnen-Schiffen S/S «Theodor Herzl» und «Jerusalem» (je mit Schwimmbassin). 18 Tage Aufenthalt in Israel bei Ashkalon und bei Nahariya, je am Meer. Wiederholung der letztjährigen Reise, welche zeigte, dass infolge der besonderen klimatischen Verhältnisse im östlichen Mittelmeer Bedenken wegen Wärme vollkommen unberechtigt sind; die Reise eignet sich darum für jung und alt. Gemeinsame und individuelle Ausflüge in ganz Israel, Baden, Besuche, Vorträge und Diskussionen über Probleme dieses interessanten Staates. 16. Juli bis 11. August. Nur noch wenige Plätze frei.

Wanderreise nach Lappland, mit Hinreise über Stockholm oder Finnland, Rückflug Tromsø–Basel

Bei der Gruppe Kebnekaise sind noch 4 Plätze frei. Es empfiehlt sich die Bezeichnung einer Alternativvariante oder -reise (z. B. Dänemark, Island). 19./21. Juli bis 10. August.

Quer durch Island

mit Flug Zürich–Reykjavik–Zürich mit Kursflugzeug. Die ideale Reise für Menschen mit Sehnsucht nach einer urtümlichen, unverfälschten Natur und gastfreundlichen Bewohnern. Keine Wanderreise, jedoch Gelegenheit zu Wanderungen und Besteigungen im Landesinnern, das mit Hochlandbussen erreicht wird; also keine grossen körperlichen Anstrengungen. 16. Juli bis 3. August. – Nur noch 3 Plätze frei.

Vielseitiges Dänemark

12. Juli bis 4. August (nicht 24., wie kürzlich irrtümlich veröffentlicht). Dank der Zusammenarbeit mit dem «Dänischen Institut» in Zürich und der Führung durch einen erfahrenen und dänisch sprechenden schweizerischen Kollegen bietet diese nicht anstrengende Reise durch ganz Dänemark eine selten günstige Gelegenheit, die geographischen, wirtschaftlichen, kulturellen Besonderheiten dieses sympathischen Landes kennenzulernen und mit der Bevölkerung in Kontakt zu kommen.

Kreuzfahrt nach Griechenland–Türkei

mit dem italienischen Schiff «San Giorgio» (alle Räume voll klimatisiert). Eingeschlossen sind die Landausflüge in Athen, Istanbul, Izmir (Ephesus). 14. bis 27. Juli. 3. Wiederholung. Nur noch wenige Plätze erhältlich. Eine richtige Erholungsreise.

Oesterreich – europäische Kulturlandschaft

Schweiz–Salzburg–Schweiz mit Bahn oder eigenem Privatauto. Gemütliche Rundfahrt in Begleitung eines schweizerischen Kunsthistorikers, der uns mit den kulturellen Schätzen dieses Landes vertraut machen wird. Besondere Höhepunkte dieser Reise sind: Schiffahrt durch die Wachau auf der Donau, 5 volle Tage in Wien und seiner Umgebung, 1 Tag im Naturschutzgebiet am Neusiedlersee (ungarische Grenze) in Begleitung eines einheimischen Kenners, Ausflug in die Waldheimat Peter Roseggers unter Führung eines österreichischen Kollegen und Spezialisten, Rückfahrt mit Aufenthalten in der Steiermark und im Salzkammergut. 13. bis 30. Juli.

Das Tal der Loire

Das Ziel dieser Reise ist, eines der schönsten und interessantesten Gebiete Frankreichs, die Gartenlandschaft der Touraine mit ihren wunderbaren Schlössern und kirchlichen Bauten, einmal ohne Hast und in Begleitung eines schweizerischen Kenners erleben zu lassen.

Hin- und Rückfahrt bis Paris mit Bahn oder eigenem Privatauto. Rundfahrt ab Standquartieren in Chartres. Tours und Angers. 11. bis 26. Juli.

Rom und Umgebung in den Herbstferien

Herr Dr. Fellmann, der wissenschaftliche Reiseleiter, lebte über ein Jahr in Rom und kennt dessen Sehenswürdigkeiten wie dessen malerische und volkstümliche Quartiere. Hin- und Rückreise mit Bahn oder Flugzeug oder eigenem Auto möglich. 2. bis 12. Oktober. Schon stark besetzt.

Allgemeines

An unseren Reisen ist jedermann teilnahmeberechtigt, Lehrer und Nichtlehrer, Mitglieder und Nichtmitglieder des SLV.

Das ausführliche Detailprogramm kann beim Sekretariat des SLV, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich (Telephon 051/46 83 03) oder bei Kollege Hans Kägi, Waserstrasse 85, 8053 Zürich (Telephon 051/47 20 85) bezogen werden, wo auch jede Auskunft gerne erteilt wird.

Aus den Kantonen

Zug

Fernsehen und Schulunterricht

Im Anschluss an die diesjährige Jahresversammlung der Zugerischen Radiogesellschaft, welche am 4. Mai im Cityhotel «Ochsen» in Zug stattfand, ergriff Lehrer Myran Meyer, Zug, Mitglied der regionalen Schulfernsehkommision, das Wort zu einem in bester Zuger Mundart gehaltenen Referat über «Das Schweizer Schulfernsehen». Er leitete es sinnvoll ein mit ein paar Bemerkungen über das Kind vor dem Bildschirm und wies darauf hin, dass vielerorts der Fernsehapparat bereits Prüfstein der Erziehung sei. Aus einem reichen Schatz von Kenntnissen schöpfend, umriss er sodann Aufgaben und Möglichkeiten des Schulfernsehens als optisch-akustisches Lernhilfsmittel und zog die Grenzen zum Stubenfernsehen. In einem weiteren interessanten Kapitel beleuchtete er Versuche und Anfänge in der Schweiz seit dem Jahre 1961, zog Vergleiche mit dem Ausland und belegte anhand von Untersuchungsergebnissen, dass der überwiegende Teil jener Lehrerinnen und Lehrer der Schweiz, die den bisherigen Versuchsendungen kritisch gefolgt waren, sich positiv zum Schulfernsehen stellen, auch im Kanton Zug. Anschliessend konnten die rund 40 Anwesenden der filmischen Wiedergabe der letzten Versuchsendungen über «Das Parlament, wie es arbeitet», einer Sendung unter Regie von Hans May, folgen. Myran Meyer schloss seine einprägsam klaren Ausführungen mit dem Hinweis auf neue Versuche, die diesen Sommer zur Ausstrahlung gelangen werden, ventilierte die Frage einer kantonalen Subvention an die Anschaffung von Apparaten für die Schule und stellte in Aussicht, dass die Zuger Lehrerschaft in Bälde auch in das Medium des Schulfernsehens eingeführt werde.

Landammann und Erziehungsdirektor Dr. Hans Hürliemann sprach dem Referenten nicht nur den Dank aus und bekundete das Vertrauen in ihn bei weiteren Arbeiten im Dienste des Schulfernsehens, sondern erklärte überdies, dass er das Schulfernsehen – vernünftig und richtig dosiert angewendet – als anregende Ergänzung zum Unterricht für begrüssenswert erachte. Er meinte ferner, dass die Aus-

richtung von Subventionen auf dem Verordnungswege oder im Gesetz zu verankern sei.

Die Zugerische Radiogesellschaft verdient aufrichtigen Dank, dass sie der wichtigen Frage des Schulfernsehens in so aufgeschlossener Art und Weise Interesse entgegengebracht hat und wohl auch weiterhin entgegenbringen dürfte. Lehrer Myran Meyer aber kann allen jenen Kreisen, die sich mit diesem aktuellen Problem ebenfalls beschäftigen müssen oder möchten, als kundiger Referent mehr als nur empfohlen werden.

Dr. phil. A. A. Steiner

Kurse/Vorträge

INSTITUT FÜR ERZIEHUNGS- UND UNTERRICHTSFRAGEN – BASLER SCHULAUSSSTELLUNG

Schülerbeobachtung und -beurteilung

Es referieren

Herr Dr. E. E. Kobi, hauptamtlicher Lehrer für Pädagogik am Kantonalen Lehrerseminar,

Fräulein Helen Widmer, Lehrerin einer Beobachtungsklasse, Herr Hans Müller, Übungs- und Methodiklehrer am Kantonalen Lehrerseminar, Lehrer an der Mädchenrealschule.

Donnerstag, den 3. Juni 1965, 20.15 Uhr,

Hörsaal 18 im Kollegiengebäude der Universität, Petersplatz.

Mit diesem Thema stellen wir eine zentral gelegene Frage der Pädagogik zur Diskussion, denn Schülerbeobachtung und -beurteilung sind der Ausgangspunkt für die gesamte Erziehungstätigkeit. Es geht um die vom Lehrer täglich ausgeübte Beobachtung und Beurteilung nicht nur der Schultüchtigkeit, sondern auch der Lebenstüchtigkeit seiner Schüler. Dabei stellen sich immer wieder aufs neue Fragen, wie:

- ob und wie eine bessere Beobachtung und Beurteilung angestrebt werden könnte,
- ob nicht - im Interesse einer späteren glücklicheren Eingliederung der Jugend in Beruf und Gesellschaft - die bisher vorwiegend den Intellekt und die Fertigkeiten berücksichtigende Beurteilung durch eine Beurteilung der seelischen, charakterlichen und sozialen Veranlagung ergänzt werden sollte.

FINNLANDFAHRT

10. Juli bis 1. August 1965, Preis: Fr. 1250.- ab Zürich

Nachtflug nach Helsinki, Bahn-, Schiff- und Busfahrten wechseln ab mit Wandern (maximal 25 km an einzelnen Tagen), Baden und Besichtigungen: Helsinki-Porvoo-Lahti mit Sportschule Vierumäki, Lappeenranta, Punkasalmi-Punkaharju, Savonlinna-Joensuu, Koliberge, Jyväskylä, Tampere, Silberlinie Aulangunjärvi-Hämeenlinna, Helsinki, Nachtflug nach Zürich.

Es sind noch einige Plätze frei.

Auskünfte und Anmeldung: Schweizerischer Bund für Jugendherbergen, Seefeldstrasse 8, 8022 Zürich, Telephon: (051) 32 84 67.

Schulfunk

Erstes Datum: Morgensendung jeweils 10.20–10.50 Uhr

Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag 14.30–15.00 Uhr

2./11. Juni: *Lehrlinge im Examen*, ein Beitrag zur Berufsberatung für Knaben im Alter vor dem Schulaustritt. Die Gesprächsform der Sendung erlaubt Hans Schaufelberger, Zürich, die Schüler mit Berufslehrlingen in direkten Kontakt treten zu lassen. Zwischentexte und Interviews, von einem Lehrmeister und ehemaligen Lehrlingen gegeben, vermitteln dem vor der Berufswahl stehenden Jüngling ein echtes Bild seiner Tätigkeit während der Lehrzeit. Vom 7. Schuljahr an.

4./9. Juni: *Niklaus Manuel*. In Betrachtungen zu seinem Selbstbildnis ist vom bildenden und staatsmännischen Renaissancekünstler die Rede. Dr. Luc Mojon, Bern, interpretiert die vierfarbige Reproduktion, die für die Hand des Schülers zum Stückpreis von 30 Rappen – bei Bezug von mindestens 10 Exemplaren – durch Voreinzahlung auf folgendes Postcheckkonto bestellt werden kann: 40 – 12635, Schweizerischer Schulfunk, Bilder und Schriften, Basel. Vom 7. Schuljahr an.

Schweizerischer Lehrerverein

AUS DEN VERHANDLUNGEN DES ZENTRALVORSTANDES

Sitzung vom 6. Februar 1965 in Zürich

Anwesend: 10 Mitglieder des Zentralvorstandes, ein Redaktor der «Schweizerischen Lehrerzeitung» und der Zentralsekretär.

Entschuldigt abwesend: A. Eigenmann, Amriswil; M. Sidler, Fahrwangen; Dr. W. Vogt, Redaktor SLZ.

Vorsitz: Zentralpräsident A. Althaus.

1. Der Sitzungskalender 1965 wird festgelegt:

ZV 2/65	20. März in Freiburg
Gemeinsame Vorstände Sitzung SPR/SLV	
	21. März in Freiburg
ZV 3/65	8. Mai in Zürich
PK	30. Mai in Zürich
ZV 4/65	26. Juni, vormittags in St. Gallen
DV	26./27. Juni in St. Gallen
ZV 5/65	21. August
ZV 6/65	30. September
ZV 7/65	4. Dezember

2. Der Vorstand der Freiwilligen Schulsynode Basel-Stadt hat am 4. Februar 1965 die Funktionen des Vorstandes der Sektion Basel-Stadt des SLV übernommen. Präsident ist Friedrich von Bidder, Dammerkstrasse 55, 4052 Basel.

Der Zentralvorstand dankt dem bisherigen Vorstand, vor allem dem Präsidenten F. Fassbind, für seine Tätigkeit und freut sich über diese Erweiterung der Basis in Basel-Stadt.

3. Reglement der Jugendschriftenkommission. Die Neufassung des Reglements bringt keine wesentlichen Neuerungen. Einige Anpassungen bringen Übereinstimmung der tatsächlichen Verhältnisse mit den Bestimmungen. So fällt der «Katalogausschuss» weg, während der Geschäftsausschuss planendes und ausführendes Organ der JSK wird. Nach der Bereinigung einiger Punkte wird der Neufassung einhellig zugestimmt.

4. «Bestliste» von Jugendbüchern. Die Jugendschriftenkommission möchte die Verleihung des Jugendbuchpreises zum Anlass nehmen, auch auf andere gute und sehr gute Jugendbücher hinzuweisen und damit in positiver Weise die Bestrebungen im Kampf gegen Schund und Schmutz zu fördern. Der ZV stimmt dem Vorhaben probeweise für 1965 zu.

5. Die «Illustrierte Schweizerische Schülerzeitung» für das 2. bis 5. Schuljahr, herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerverein (Redaktion: H. P. Meyer-Probst, Basel; Druck und Administration: Büchler & Co. AG, Wabern BE), wird erneut in Erinnerung gerufen. Da bei Jugendzeitschriften nur mit einer Abonnementsdauer von zwei bis drei Jahren gerechnet werden kann, ist unablässige Empfehlung in neuen Klassen und bei neuen Kolleginnen und Kollegen der betreffenden Altersstufe notwendig. Büchler & Co. AG, Wabern BE, stellt gerne Probenummern zur Verfügung.

6. Ein Rücktritt von Ernst Weber, Teufenthal, aus der JSK wird mit Bedauern zur Kenntnis genommen. Der ZV dankt Kollege Weber für seine Mitarbeit.

7. Die Originallithographie «Mädchen mit weisser Rose», von Max Hunziker, wurde am 22. Januar in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» angekündigt und fand grossen Anklang. Bereits am 27. Januar konnten keine Bestellungen mehr berücksichtigt werden.

8. Stiftung Kur- und Wanderstation. Anlässlich der Revision der Rechnung 1964 erfolgte die Uebernahme der Rechnungsführung durch Thomas Fraefel. Die Auflösung der Geschäftsstelle Heerbrugg ist damit vollzogen.

9. Der Vertrag mit der Schweizerischen Beratungsstelle für Unfallverhütung (vgl. ZV-Verhandlungen vom 30. Oktober 1964) ist unterzeichnet worden und tritt in Kraft, wenn der Urlaub für A. Zeitz gewährt wird.

10. Als Thema der DV 1965 wird «Lehrerweiterbildung» bestimmt (Hauptreferat und Voten über die Situation in den verschiedenen Landesteilen).

11. Pädagogische Entwicklungshilfe. Entgegennahme eines Berichtes über die bisherigen Bemühungen des Arbeitsteams. Die Zusammenarbeit mit der UNESCO in der Durchführung von Weiterbildungskursen für Primarlehrer steht im Vordergrund. Aussprache mit eidgenössischen Stellen, der UNESCO, Persönlichkeiten und Organisationen mit Kongoerfahrungen fanden statt oder folgen.

12. Zentrale Informationsstelle für Fragen des Schul- und Erziehungswesens. Der Vorsitzende begrüsst zu diesem Geschäft die Herren F. Seiler vom Vorstand des ZKLV und Dr. E. Egger, Direktor der Informationsstelle.

Ein Schreiben des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins, in dem vor allem ein Artikel des Direktors der genannten Stelle in einer Zürcher Tageszeitung behandelt wurde, veranlasste den ZV zu einer direkten Aussprache mit Direktor Egger und einer Vertretung des ZKLV, die dann ausgiebig benützt wurde, der Klärung diene und mit der Bereitschaftserklärung zu sinnvoller Zusammenarbeit beendet wurde.

13. Zwei Studiendarlehen und ein Sanierungsdarlehen werden einstimmig im Sinne der Anträge der Sektionsvorstände beschlossen.

14. Lehrerstreit Obwalden. Auf unser Angebot (Beratung, eventuell Rechtsbeistand) an den Lehrerverein Obwalden, das nach Rücksprache und in Uebereinstimmung mit dem KLVs abgegeben wurde, liegt eine eher ausweichende Antwort vor. Beschlussfassung über das weitere Vorgehen und Verhalten.

15. Entgegennahme von Berichten unserer Vertreter über besuchte Veranstaltungen und Sitzungen.

Sitzung vom 20. Februar 1965 in Freiburg

Anwesend: Als Gast H. Kühni, Vizepräsident der Sektion Freiburg, neun Mitglieder des ZV, ein Redaktor der SLZ und der Zentralsekretär.

Entschuldigt abwesend: M. Bühler, Kempen, H. Eigenmann, Amriswil, E. Martin, Lausen, Dr. W. Vogt, Redaktor SLZ, Zürich.

Vorsitz: Zentralpräsident A. Althaus.

Der Vorsitzende begrüsst A. Kühni als Vertreter der Sektion Freiburg. Der ZV gedenkt ehrend des verstorbenen Kollegen Theo Marthaler.

1. Lehrplanfragen – Beschlüsse DV 1964 – Weiterführung der Arbeit. Nächste Schritte:

a) Aussprache an der Präsidentenkonferenz über Möglichkeiten von Massnahmen in den Kantonen.

b) Bearbeitung der Frage «Schuljahresanfang» durch eine a.o. Kommission mit dem Auftrag, in der Untersuchung alle Fragen betreffend Schulbeginn einzubeziehen (eingeschlossen Fragen der Feriendauer und Ferienaufteilung) und dem ZV Bericht zu erstatten. Festlegen der Zusammensetzung der Kommission (je ein Vertreter pro Wahlkreis und Einladung an SPR und VSG zur Mitarbeit).

2. Berichterstattung über die Umfrage betreffend «Landeshymne» (erscheint als gesonderter Beitrag).

3. Verlagsneuerscheinung (Schriftenreihe des SLV): *Wörter und Begriffe*, Schüler- und Lehrerheft von Theo Marthaler, liegt in gefälliger Aufmachung vor. Zu beziehen beim Sekretariat SLV.

4. Sammelaktion des Schweizerischen Hilfswerkes für aussereuropäische Gebiete (SHAG).

Der SLV ist Mitglied des SHAG seit dessen Gründungszeit. Das SHAG hat durch seine Aktionen in Entwicklungsländern bewiesen, wie bei guter Auswahl der Mitarbeiter mit relativ kleinem materiellem Einsatz grosse Resultate erzielt werden können: Anleitung der Eingeborenen, Beizug von Behörden und Bevölkerung zur Verwirklichung von Projekten, die der Verbesserung der Lebensweise, der Hebung der Gesundheit und der Ernährung dienen können. Der ZV beschliesst, den Sektionen, Kolleginnen und Kollegen die Mitarbeit bei dessen nationaler Sammlung im Spätherbst 1965 zu empfehlen.

5. Anfragen der Zahnärztesgesellschaft (Aktion zur Bekämpfung des «Zugabe»-Wesens). Der ZV ist bereit, eine Orientierung in die SLZ aufzunehmen.

6. Beschlussfassung betreffend drei Hypothekendarlehen und eine Gabe aus dem Hilfsfonds.

7. Personelles: Es werden zur Kenntnis genommen: Rücktritt von Frau E. Müller-Hirsch, Biel, als Mitglied der JSK.

Sekretariat: Anstellung von Frau Suter-Lier (als Nachfolgerin von Fr. K. Bühler) und von Fr. E. Weibel als Lehrtochter.

Nachdem die städtische und kantonale Verwaltung in Zürich die Fünftagewoche eingeführt haben, wird diese Regelung ab 1. April 1965 auch für die Angestellten des Sekretariates eingeführt.

8. Bestimmung von Delegationen. Jahresversammlung des Weltverbandes der Lehrerorganisationen: der Zentralsekretär. National Union of Teachers (England): R. Pfund.

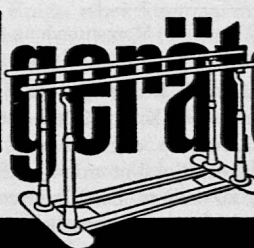
9. Vorberatung der Geschäfte der gemeinsamen Vorstände. Sitzung SPR/SLV vom 21. März 1965. *Th. Richner*

Redaktion: Dr. Willi Vogt; Dr. Paul E. Müller

Turn-Sport- und Spielgeräte



Alder & Eisenhut AG
Küsnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
Ebnat-Kappel Tel. 074/728 50



ERSTE SCHWEIZERISCHE TURNGERÄTEFABRIK, GEGRÜNDET 1891 • DIREKTER VERKAUF AN BEHÖRDEN, VEREINE UND PRIVATE

Ihre Schulreise!

TORRENTHORN

Rigi des Wallis!

Neueröffnung des **Hotels Torrentalp** am 15. Juni 1965.
Ideales Ausflugsziel für Gesellschaften und Schulen.
Nähere Auskunft erteilt: Arnold Meinrad, 3952 Susten VS
Tel. (027) 5 33 80

Wir suchen für unsere Ferienkolonie (24. Juli bis 14. August)
ins Kiental BO einen erfahrenen, verantwortungsbewussten

Hauptleiter

(evtl. auch Ehepaar)

Entschädigung: Fr. 220.- plus freie Station. Auskunft und Anmeldung: Heinr. Dürst, Präsident der Basellandschaftlichen Ferienversorgung, Spitzackerstrasse 24, 4103 Bottmingen, Telefon (061) 47 66 09 oder 84 18 13.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Baden** wird auf Frühjahr 1966 (25. April 1966) eine

Hauptlehrerstelle

sprachlich-historischer Richtung

für Deutsch, Französisch, Geschichte (andere Kombinationen sind ebenfalls möglich) ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage Fr. 1500.-.
Pflichtstundenzahl 28. Ueberstunden werden separat honoriert.
Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 30. Juni 1965 der Bezirksschulpflege Baden einzureichen.

Erziehungsdirektion

Städtisches Literargymnasium Bern-Neufeld

Es werden hiermit zur definitiven Besetzung durch einen Gymnasiallehrer oder durch eine Gymnasiallehrerin ausgeschrieben:

1 Lehrstelle für Latein

evtl. in Verbindung mit einem andern Fach
Amtsantritt: 1. 10. 1965 Anmeldetermin: 5. 6. 1965

1 Lehrstelle für Physik

evtl. in Verbindung mit Mathematik
oder mit verminderter Stundenzahl
Amtsantritt: 1. 10. 1965 evtl. 1. 4. 1966
Anmeldetermin: 5. 6. 1965

1 Lehrstelle für Deutsch

in Verbindung mit Geschichte oder Englisch
Amtsantritt: 1. 4. 1966 Anmeldetermin: 19. 6. 1965

1 Lehrstelle für Chemie

entweder in Verbindung mit einem andern Fach
oder mit verminderter Stundenzahl
Amtsantritt: 1. 4. 1966 Anmeldetermin: 19. 6. 1965

Interessenten beziehen vor der Anmeldung die nötigen Formulare und eine ausführliche Beschreibung der gewünschten Stelle auf dem Sekretariat des Städtischen Literargymnasiums Bern-Neufeld, Zähringerstrasse 102.

Persönliche Vorstellung nur auf besondere Einladung.

Ferienheime noch frei Juli / August

Durch Uebernahme neuer Heime und Ausfall von zwei Gruppen wegen Erkrankung des Leiters können wir noch anbieten:

Saas-Balen, Wallis

Haus I frei bis 27. Juli. Haus II frei ganzer Juli / August. Je 28 bis 30 Betten, gut eingerichtet.

Saas-Grund, Wallis

Frei 31. Juli bis 5. August und ab 16. August. 32 Betten.

Sedrun, Graubünden

Frei bis 16. Juli. 60 Betten, schönes Wandergebiet.

In Saas-Balen Selbstkochen möglich, in Sedrun und Saas-Grund nur mit Pension. In allen Heimen gute sanitärische Einrichtungen und genügend Nebenräume.

Alle weiteren Auskünfte:

Dubletta-Ferienheimzentrale, Postfach 196, 4002 Basel
Telephon (061) 38 49 50, Montag bis Freitag 8.00-12.00 Uhr und 13.30-17.30 Uhr.

Lustbetonter Unterricht mit neuzeitlichen Hilfsmitteln

für den Rechenunterricht

für den Leseunterricht

für den Schulgesang

speziell der Unterstufe

Molton-Hilfsmittel für alle Stufen



Franz Schubiger
Winterthur

Gemeindeschulpflege Zell ZH

An der Sekundarschule Rikon ist ab sofort, evtl. später

1 Sekundarlehrstelle

sprachlich-historischer Richtung

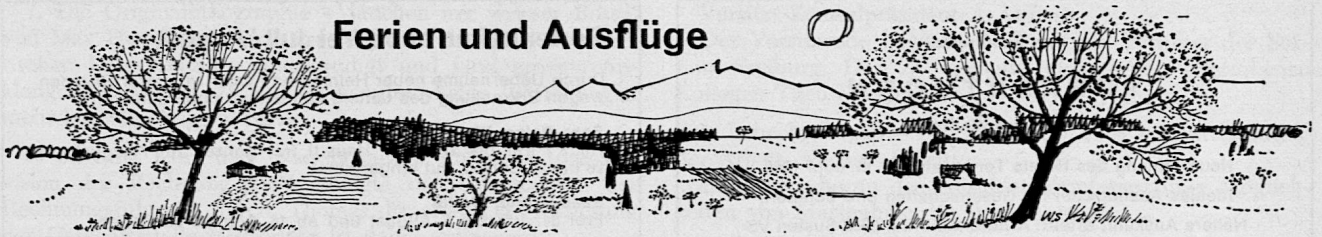
zu besetzen. Die Besoldung inkl. Gemeindezulage beträgt Fr. 19 740.- bis Fr. 26 100.- (nach 8 Dienstjahren), Fr. 26 340.- bis Fr. 27 300.- (vom 17. bis 21. Dienstjahr). Zulage für verheiratete Lehrer Fr. 600.-, zuzüglich evtl. Kinderzulagen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Für Verweser Sonderregelung.

Eine 3½-Zimmer-Wohnung zu günstigem Mietzins steht zur Verfügung. Rikon im Tösstal liegt 15 Autominuten von Winterthur.

Bewerberinnen und Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen dem Präsidenten der Gemeindeschulpflege Zell, Herrn H. Kuhn, Rikon, einzureichen (Tel. 052 / 3 52 82), der auch gerne weitere Auskunft erteilt.

Die Gemeindeschulpflege Zell

Ferien und Ausflüge



Ostschweiz

Ferienidee: Glarnerland und Walensee!

Die Schulreise

ins Glarnerland und Walenseegebiet gibt Ihnen die Möglichkeit, Voralpenwanderungen mit dem Besuch historischer Stätten zu verbinden. Verlangen Sie unsere neue Sammlung herrlicher Farbdias mit Textbuch. Wir sind Ihnen gerne behilflich bei der Organisation Ihrer Schulreise. Verlangen Sie bitte unsere Lichtbilderkollektion. Verkehrsbüro Glarus, Tel. (058) 5 13 47

**Ferien – richtig:
im Glarnerland und am Walensee!**

Edgenössisch konzessionierter
Schiffbetrieb auf dem Walensee
mit Motorschiffen. Platz bis 250 Personen, Sonder- und Taxifahrten nach telefonischer Vereinbarung.
Fritz Walser, Quinten SG, Tel. (085) 8 52 08
Julius Walser, Quinten SG, Tel. (085) 8 52 94

Schulreisen und Vereinsausflüge

Die

Rorschach- Heiden- Bergbahn

führt in ideale Ausflugs- und Wandergebiete

Schweiz. Schulreise- und Gesellschaftstarif

Schaffhausen

Die alkoholfreien Gaststätten für vorteilhafte Verpflegung von Schulen:

RANDENBURG, Bahnhofstrasse 58/60, Tel. (053) 5 34 51
GLOCKE, Herrenacker, Tel. (053) 5 48 18, Nähe Museum

Alkoholfreies
Hotel-Restaurant
OBERBERG
NEUHAUSEN AM RHEINFALL

Neuhausen am Rheinfall

empfiehlt sich für Verpflegung und Beherbergung von Schulen. Separates Touristenhaus mit Pritschen.

100 Jahre Untersee und Rhein



Eine Schifffahrt auf Untersee und Rhein, der Besuch der Erkerstadt Schaffhausen und die Besichtigung des berühmten Rheinfalls gehören zu den dankbarsten Reiseerinnerungen.

Schweiz. Schifffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein,
8200 Schaffhausen 2
Telephon (053) 5 42 82



Bei Schulreisen 1965

die Taminaschlucht im Bad Pfäfers, das überwältigende Naturerlebnis

geschichtlich interessant, kundige Führung, angemessene Preise im Restaurant des Kurhauses Bad Pfäfers. Hin- und Rückfahrt mit dem «Schluchtebusli» ab Kronenplatz Bad Ragaz.

Anfragen an die Zentralkommission der Thermalbäder und Grand-Hotels Bad Ragaz, Tel. (085) 9 19 06 oder Kurhaus Bad Pfäfers, Tel. (085) 9 12 60.

Wallis

Luftseilbahn Leukerbad – Gemmipass

1410 m bis 2322 m über Meer

Mit der neuerstellten Luftseilbahn gelangen Sie in 8 Minuten auf die Passhöhe. Ueberwältigende Aussicht auf die Walliser Riesen. Spezialbillette für Schulen und Gesellschaften. – Prospekte mit Preisangaben zur Verfügung. Tel. (027) 6 42 01.

Sporthotel Wildstrubel Gemmipasshöhe 2322 m

Telephon (027) 6 42 01

Der Gemmipass wird ab Mitte Juni gangbar sein. – Das Hotel ist speziell eingerichtet für Schulen. Geräumige Massenquartiere und neu erstellte sanitäre Anlagen. Prospekte mit Preislisten zur Verfügung. Familie Léon de Villa, Bes.

Zentralschweiz



1600 m ü. M. ob Beckenried
Das Ziel Ihres nächsten Ausfluges
Auskunft Tel. (041) 84 52 64

Der schönste Zweitages-Schul- oder Vereinsausflug ist die Jochpasswanderung.

Route: Sachseln-Melchthal-Melchsee-Frutt-Jochpass-Engelberg oder Meiringen (Aareschlucht) -Planplatte-Hasliberg.

Im Hotel Kurhaus Frutt Melchsee-Frutt (1920 m ü. M.)

essen und logieren Sie sehr gut und preiswert. Herrliche Ferien! Neues Matratzen- und Bettenlager. Offerte Verlangen! Heimelige Lokale. Moderne Luftseilbahn. SJH.

Telephon 041 / 85 51 27 Besitzer: Familien Durrer und Amstad



im wildromantischen Bergsturzgebiet: der Anziehungspunkt für Schul- und Vereinsausflüge. 3 Minuten vom Bahnhof.

NATUR- UND TIERPARK GOLDAU

Nordwestschweiz und Jura

Schloss Habsburg

Jahresbetrieb; prächtiger Aussichtspunkt; beliebtes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. - Parkplatz.
Voranmeldung erwünscht. Telephon (056) 4 16 73
Familie Mattenberger-Hummel

Mit einer Schulreise in den Zoologischen Garten Basel



verbinden Sie Vergnügen, Freude und lebendigen Unterricht. Reichhaltige Sammlung seltener Tiere.

Kinder bis zum 16. Altersjahr . Fr. 1.-
Schulen kollektiv
bis zum 16. Altersjahr Fr. -.80
Schulen kollektiv
vom 16. bis 20. Altersjahr . . . Fr. 1.70
Erwachsene Fr. 2.50
Kollektiv
von 25 bis 100 Personen . . . Fr. 2.20
Kollektiv über 100 Personen . . Fr. 2.-

Reiseleiter können Kollektivbillette jederzeit an der Kasse lösen.

Bern

Erholung im **Hotel-Kurhaus Axalp**, ob Brienersee. Pension ab Fr. 18.-. Ermässigung Vor- und Nachsaison. Hervorragende Küche. Herrliche Spaziergänge, lohnende Bergtouren, mildes Klima, blumenreiche Alpenstrasse. - Fam. Rubin, Telephon (036) 4 11 28 / 4 16 71.

Schulreisen in die Bundesstadt

Günstige Verpflegung im alkoholfreien Restaurant/Tea-Room

Pergola Daheim

Bern, Belpstrasse 41, Tel. (031) 45 91 46.
Parkplatz vor und hinter dem Hause.

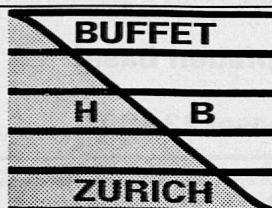
Westschweiz

Rochers-de-Naye ob Montreux - 2045 m ü. M.

Der schönste Aussichtsberg der Westschweiz
Höchster Alpiner Blumengarten Europas - Gutes Hotel - Massenlager - Spezialpreise für Schulen. Broschüre der Ausflugsmöglichkeiten unentgeltlich erhältlich bei der Direktion der M. O. B. in Montreux.

Montreux-Berner Oberland-Bahn
1820 Montreux, Tel. (021) 61 55 22

Zürich



Für Schulen 10% Spezial-Rabatt

Verlangen Sie bitte
unverbindliche
Vorschläge

Graubünden

Jugendlager Alpenrösli

Rueras/Sedrun, 10 Minuten von Dieni-Milez-Skilift, Platz für 48 Personen. Noch frei:
Sommer/Herbst 1965 vom 15. 6. 65 bis 24. 7. 65 und ab 1. 9. 65.
Winter 1966 vom 9. 1. 66 bis 23. 1. 66.
vom 6. 3. 66 bis 13. 3. 66 und ab 20. 3. 66.
Sich melden bei Familie Berther-Schmid Ant.
Gasthaus Milar, Rueras, Telephon 086 / 7 71 20.

Wir vermieten für Ferien- und Klassenlager unser gut eingerichtetes

Ferienhaus «VARDAVAL» in Tinizong GR (Oberhalbstein)

an Schulen und organisierte Gruppen. Platz für 55 Teilnehmer inkl. Begleitpersonen. 6 Zimmer mit fliessendem Wasser und 2 Massenlager. Selbstverpflegung. Moderne Küche. Frei 1.-13. Juni, 21. Juni bis 9. Juli und ab 1. September 1965.

Schulpflege Schwerzenbach, 8603 Schwerzenbach ZH

Graubünden - Skiferien für Klassenlager

Noch frei vom 14. bis 19. Februar 1966.

Vollpension - Mässige Preise.

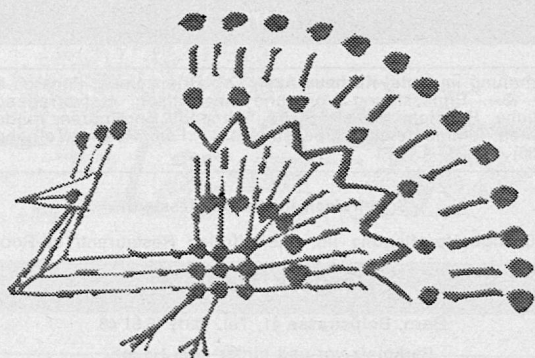
Familie Knapp-Gerster, Scardanal/Bonaduz, Tel. (081) 4 71 89



Ferienhäuser für Schulverlegungen

1. Aurigeno (TI) 2. Les Bois (Freiberge, J. B.)
3. Stoos (SZ)

Frei bis 3. 7. und ab 6. 9. 65. Für Stiftung Wasserturm:
M. Huber, Elfenastr. 13, 6000 Luzern, Tel. (041) 3 79 63



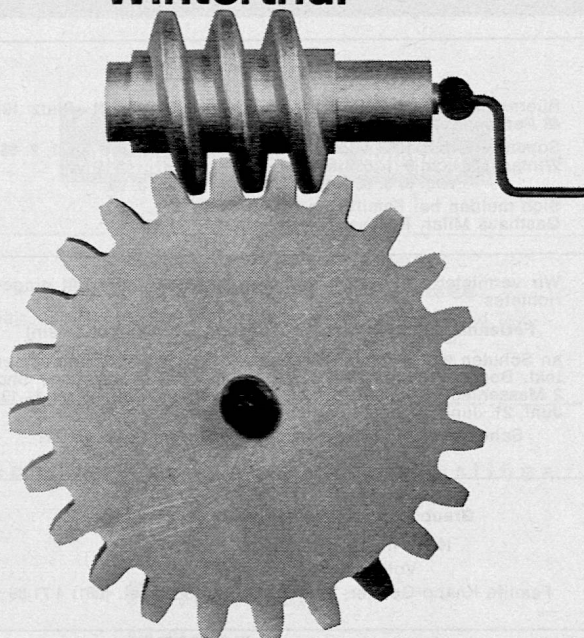
Besuchen Sie
Basels
modernstes
Modehaus



modehaus pfauen basel

freie strasse 75 basel 23 98 70

Metallarbeiterschule Winterthur



Physik- apparate

E

Language learning on the spot UROCENTRES

Foundation of European Language
and Educational Centres

EUROCENTRE BOURNEMOUTH

Refresher Course for Teachers of English

16th August to 4th September 1965

Holiday courses of two weeks or more—June to September—in Bournemouth, London, Brighton, Edinburgh, Lausanne, Neuchâtel, Paris, Cap d'Ail, Amboise, Loches, Florence, Turin, Barcelona, Madrid and Cologne.

Ask for programmes at the Head Office of the
European Language and Educational Centres
8038 Zürich Seestrasse 247 Tel. 45 50 40



Ich koste nicht mehr als eine Schachtel Schreibfedern

Ich bin robust und zuverlässig

Ich liege gut in der Hand

Ich habe schon viele, viele Freunde gefunden

Ich bin der Linz 5500 Patronenfüllhalter mit Garantie und Reparaturservice

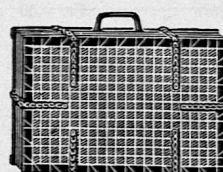
anspruchslos im Preis – genügsam im Unterhalt

Mein Preis	1	10	25	50	100
	5.90	5.35	5.10	4.95	4.85

Vertretung für die Schweiz:

Ulrich Bischoffs Erben AG, 9630 Wattwil
Schulmaterialien, Telephon (074) 7 19 17

GITTER-PFLANZENPRESSEN



46/31 cm, verstellbar, mit solidem Griff, schwarz lackiert Fr. 40.–. Leichte Ausführung 42/26 cm, 2 Paare Ketten Fr. 31.10. **Presspapier** (grau, Pflanzenpapier), gefalzt, 30/45 cm, 500 Bogen Fr. 53.60, 100 Bogen Fr. 11.70. **Herbarpapier** (Umschlagbogen), gefalzt, 45/26 cm, 1000 Bogen Fr. 85.–, 100 Bogen Fr. 11.50. **Einlageblätter**, 26/45 cm, 1000 Blatt Fr. 42.–, 100 Blatt Fr. 5.40.

LANDOLT-ARBENZ & CO. AG ZÜRICH Bahnhofstrasse 65



Die **Stadtchule Chur** schreibt hiemit zur Bewerbung aus:

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

naturwissenschaftliche Richtung

Gehalt gemäss der städtischen Besoldungsverordnung Franken 20 085.- bis Fr. 24 350.- inkl. 3 Prozent Teuerungszulagen, zuzüglich Familienzulage Fr. 480.-, Kinderzulage Fr. 300.-. Auswärtige Dienstjahre können zum Teil angerechnet werden. Der Beitritt zur städtischen Pensionskasse ist obligatorisch.

Dienstantritt: Beginn des Schuljahres 1965/66 (30. August 1965) oder evtl. nach Vereinbarung.

Bewerber sind ersucht, folgende Unterlagen einzureichen: Lebenslauf, Lehrpatent, Studienausweis, Zeugnisse über bisherige Lehrpraxis und Referenzen.

Anmeldungen sind bis 8. Juni zuhänden des Stadtschulrates an die **Direktion der Stadtchule Chur, Quaderschulhaus**, zu richten, wo auch weitere Auskünfte eingeholt werden können.

Der Vorsteher des Departementes II
Stadtrat O. Mayer

Lehrerseminar Kreuzlingen TG

Am Thurgauischen Lehrerseminar in Kreuzlingen ist auf Beginn des Wintersemesters 1965/66 (15. Oktober) die

Hauptlehrerstelle für Knabenturnen

zu besetzen, wenn möglich in Verbindung mit einem weiteren Fach (Deutsch oder Biologie bevorzugt).

Ueber Besoldungs- und Anstellungsverhältnisse erteilt die Seminardirektion Auskunft.

Bewerber mit Lehrerfahrung, die in der Lage sind, die methodisch-didaktische Ausbildung der angehenden Lehrerinnen und Lehrer zu übernehmen, wollen ihre Anmeldung mit Lebenslauf, Zeugnissen und Ausweisen über die bisherige Tätigkeit bis **spätestens 20. Juni 1965** an das Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau in Frauenfeld einsenden.

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau
Schümperli

USA-Studienprogramm für Lehrer

18. Juli bis 24. August 1965

Eine einzigartige Einführung in die amerikanische Lebens- und Denkweise vermittelt die internationale Organisation «The Experiment in International Living» sprachkundigen Lehrern und Lehrerinnen im Alter von 20-40 Jahren: drei Wochen Aufenthalt in einer gastfreundlichen amerikanischen Familie (Kontakt mit Kollegen), eine Woche an einem «Teachers' College» und ein Besuch von New York und Washington. Teilnahmegebühr inkl. Flug ab Brüssel Fr. 2340.-.

Nähere Auskunft und Anmeldeformulare bei Dr. A. Niethammer, St. Jakobs-Strasse 105, 4000 Basel (061 / 34 26 61).

Evangelisches Erziehungsheim Sonnenbühl bei Brütten ZH

Da der bisherige Stelleninhaber demnächst die Altersgrenze erreicht, suchen wir auf das Frühjahr 1966 ein reformiertes

Hauselternpaar

Das Heim beherbergt durchschnittlich 40 normal begabte, schulpflichtige Knaben und Mädchen. Sie werden in der Heimschule von zwei vollamtlichen Lehrkräften nach dem normalen zürcherischen Lehrplan unterrichtet. Die angegliederte Landwirtschaft untersteht einem Meisterknecht.

Anforderungen: Fähigkeit zur Leitung des Heimes, zur Erziehung belasteter Kinder und Geschick im Umgang mit Mitarbeitern, Angehörigen der Kinder und Amtsstellen. Die Hausmutter sollte erzieherisch begabt sein und die Hauswirtschaft leiten können.

Voraussetzungen: Lehrpatent oder soziale Ausbildung, praktische Erfahrung und Bewährung.

Besoldung: Die Besoldung richtet sich nach Alter und Ausbildung und hält sich im Rahmen der zürcherischen Lehrbesoldungen zuzüglich Hauselternzulage. Versicherung bei der kantonalen Beamtenversicherung.

Handschriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Referenzen sind bis am 30. Juni 1965 zu richten an den Präsidenten des Heimvereins: Herrn Pfarrer E. Spiess, Wülflingerstrasse 191, 8408 Winterthur.

Städtisches Gymnasium Bern-Kirchenfeld

Stellen für Gymnasiallehrer

oder für Gymnasiallehrerinnen

Es sind mit Amtsantritt auf den 1. April 1966 definitiv zu besetzen:

2 bis 3 Lehrstellen für Mathematik

und allenfalls ein weiteres Fach, z. B. Physik, Chemie, Darstellende Geometrie

1 Lehrstelle für Biologie

und ein weiteres Fach, evtl. mit verminderter Stundenzahl

1 Lehrstelle für Englisch

und ein weiteres Fach

1 Lehrstelle für Deutsch

und ein weiteres Fach

1 Lehrstelle für Französisch

evtl. mit einem weiteren Fach

1 Lehrstelle für Italienisch

evtl. mit einem weiteren Fach

Interessenten haben vor der Anmeldung die nötigen Unterlagen beim Sekretariat des Gymnasiums Bern-Kirchenfeld, Kirchenfeldstrasse 25, 3000 Bern, zu beziehen.

Die Anmeldungen sind bis Freitag, den 25. Juni 1965 zu richten an Dr. R. Friedli, Oberrektor des Gymnasiums Bern-Kirchenfeld, Kirchenfeldstrasse 25, 3000 Bern.

Persönliche Vorstellung nur auf besondere Einladung.

Schulgemeinde Beckenried

Für die Unterstufe (abwechselnd 1./2. Klasse) suchen wir auf den Beginn des neuen Schuljahres, 25. August 1965, eine

Lehrerin

Besoldung und Zulagen nach kantonaler Verordnung. Anmeldungen nimmt gerne entgegen der

Schulrat, 6375 Beckenried

Die Schweizerschule Barcelona

sucht auf Ende September 1965 einen tüchtigen

Primarlehrer

für den Unterricht auf der Mittelstufe (im kommenden Schuljahr vermutlich 5. Klasse).

Die Schule unterrichtet weitgehend nach deutschschweizerischem Lehrplan. Unterrichtssprache ist Deutsch.

Anfangskenntnisse im Spanischen sind nicht unbedingt erforderlich, aber von Vorteil. Es würde begrüsst, wenn die neue Lehrkraft befähigt und gewillt wäre, den Ausbau des Gesangsunterrichts (Gründung und Leitung eines Schülerchors usw.) an die Hand zu nehmen.

Nähere Auskünfte erteilt auf schriftliche Anfrage das **Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Alpenstrasse 26, 3000 Bern**. An diese Stelle sind auch Bewerbungen einzureichen. Diesen sind beizulegen: Referenzliste, Lebenslauf, Photo, Abschrift oder Photokopie von Lehrausweisen und allenfalls von Zeugnissen über praktische Tätigkeit.

Kant. Knaben-Erziehungsheim Klosterlichten/Basel

Auf Beginn des Wintersemesters (oder nach Uebereinkunft auch früher) sind an unserer dreiteiligen Heimschule die Stellen einer

Lehrerin

und eines

Lehrers

(1.-4. Schuljahr, etwa 8-10 Knaben, resp. 7. und 8. Schuljahr, etwa 12-14 Buben) neu zu besetzen.

Stundenzahl und Ferien wie in der Stadt. Gute Besoldung (kant. Besoldungsgesetz). Zulagen für evtl. weitere Mitarbeit. Externes Wohnen.

Anmeldungen mit Ausweisen und Zeugnissen sind erbeten an Erziehungsheim Klosterlichten Basel, Post: 4142 Münchenstein 1, Tel. (061) 46 00 10.

Gemeindeschulpflege Zell ZH

An unserer Primarschule Kollbrunn ist ab sofort, evtl. später

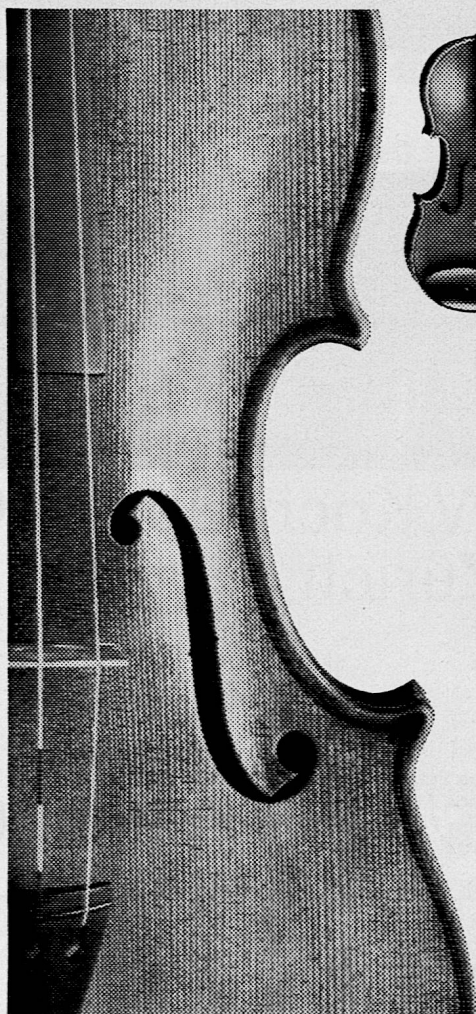
1 Lehrstelle an der Spezialklasse

zu besetzen. Die Besoldung inkl. Gemeindezulage beträgt Fr. 17 540.- bis Fr. 23 300.- (nach 8 Dienstjahren), Fr. 23 540.- bis Fr. 24 500.- (vom 17. bis 21. Dienstjahr). Zulage für verheiratete Lehrer Fr. 600.-, zuzüglich evtl. Kinderzulagen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Für Verweser Sonderregelung.

Eine 6-Zimmer-Wohnung zu günstigem Mietzins steht zur Verfügung. Kollbrunn im Tösstal liegt 10 Autominuten von Winterthur.

Bewerberinnen und Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen dem Präsidenten der Gemeindeschulpflege Zell, Herrn H. Kuhn, Rikon, einzureichen (Tel. 052 / 3 52 82), der auch gerne weitere Auskunft erteilt.

Die Gemeindeschulpflege Zell



Miete mit Kaufrecht:
Geigen, Bratschen, Celli:
Geigen komplett,
ab Fr. 6.— pro Monat,
Celli komplett,
ab Fr. 10.— pro Monat.

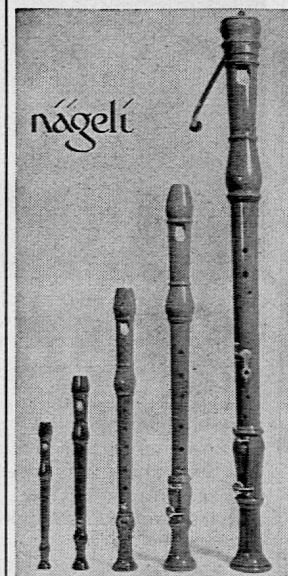
Über die Anrechnung der be-
zahlten Miete bei späterem Kauf
orientieren wir Sie gerne

Jecklin

Streichinstrumente
Zürich 1 Pfauen
Telefon 051/24 16 73

nägeli

BLOCKFLÖTEN
für alle Ansprüche
im guten Musikhaus erhältlich



Bezugsquellennachweis durch
Max Nägeli Horgen
Blockflötenbau

**Zuverlässige, erfolgreiche
Ehevermittlung**

durch das altbewährte Bureau
von **Frau G. M. Burgunder**,
alt Lehrerin, Dorfstrasse 25,
4900 Langenthal
Unverbindliche Auskunft.

Bern, Spitalgasse 4, Tel. 22 36 75



**Spezialgeschäft für
Instrumente, Grammo
Schallplatten
Miete, Reparaturen**

Gesucht

Unterkunft und Verpflegung
für

Skilager

vom 31. 1. bis 5. 2. 1966
(Platzzahl 100-110, evtl. 50-60)

Rektorat Bezirksschule
Bremgarten AG

Kleineres Erziehungsheim in der Nähe von Winterthur sucht
zu möglichst baldigem Eintritt einen

Primarlehrer

Besoldung gemäss kantonaler Besoldungsverordnung plus
Orts- und Sonderklassenzulage (evtl. abzüglich Naturalleistungen).
Schöne Wohnung.

Bewerber mit Interesse für heilpädagogisches Schaffen erhalten
weitere Auskunft durch den Präsidenten, Dr. Brassel, Ju-
gendanwalt, Hermann Goetz-Strasse 20, Winterthur, an den
auch die Anmeldung zu richten ist.

Sekundarschule Igis/Landquart

Vom 23. August bis 9. Oktober 1965 ist an unserer Schule eine

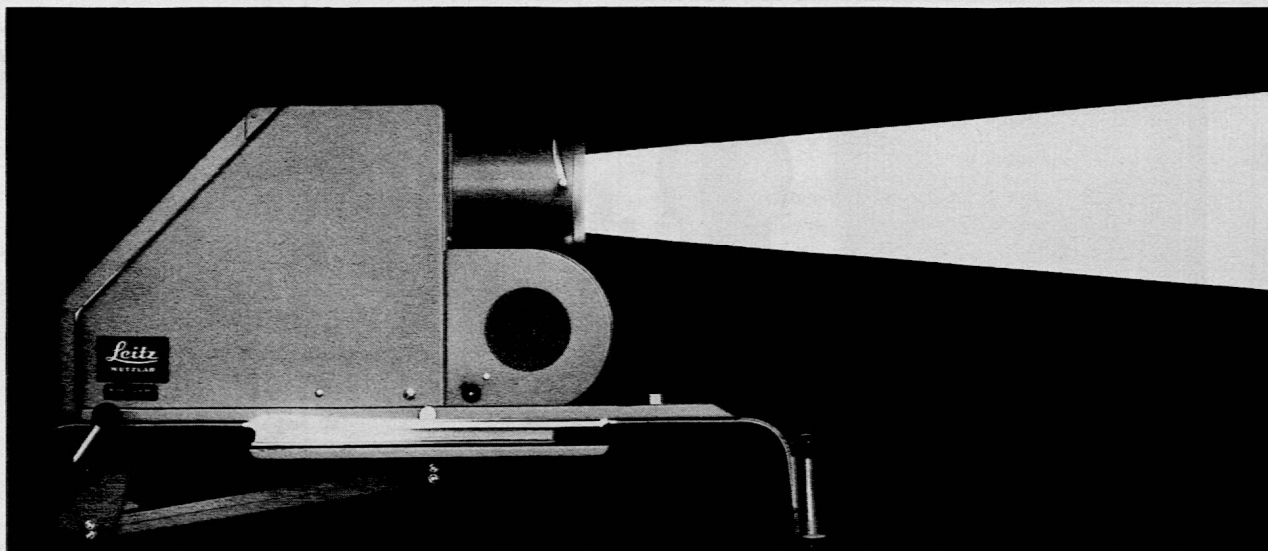
Stellvertretung

zu übernehmen.

Es werden auch ausgewiesene Sekundarlehrungskandidaten
eingestellt.

Anmeldungen mit den nötigen Unterlagen sind erbeten an
Jos. Frei, Schulpräsident, Oberbrugg, 7302 Landquart GR





Leitz Episkop VZ 2

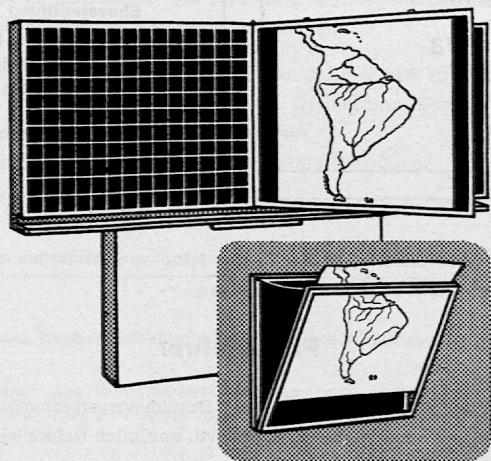
W. Koch Optik AG
Zürich

Unter den verschiedenartigen Projektionsgeräten nimmt das Episkop eine Sonderstellung ein. Während für die Diaprojektion vorbereitete Diapositive bestimmter Grössen erforderlich sind, können mit dem Episkop auch vorhandene Unterlagen unterschiedlicher Dimensionen projiziert werden.

Unter Auswertung der hier im praktischen Betrieb gewonnenen Erfahrungen ist die bewährte Ausführung der neuen Modelle der Leitz Episkope entwickelt worden.

Verlangen Sie eine unverbindliche Vorführung in Ihren Räumen. Wir verfügen über eigene Werkstätte mit ausgebauter Servicestelle.

Das Spezialgeschäft für
Optik Mikro Foto Kino
beim Paradeplatz, Bahnhofstrasse 17
8001 Zürich, Tel. 051 255350



WAND- TAFELN

mit

IDEAL-DAUERPLATTEN

aus Glas haben sich vielfach bewährt.

Angenehm im Schreiben
unverwüstliche Schreibfläche

20 Jahre Garantie auf gute Schreibfähigkeit

ERNST INGOLD & CO., 3360 Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf

Telephon (063) 5 11 03